

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.  
(davon 07 Pf. monatlich für Zustel-  
lung ins Haus) im voraus zahlbar.  
Jahresbezug 2,97 M. einschließlich 90 Pf.  
Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellge-  
bühren. Auslandsabonnements 5,65 M.  
pro Monat; für Länder mit ermäßig-  
tem Drucksachenporto 4,65 M.

Bei Ausfall der Lieferung wegen  
höherer Gewalt besteht kein Anspruch  
der Abonnenten auf Ersatz.

Erscheinungsweise und Anzeigenpreise  
siehe am Schluß des redaktionellen  
Teils.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands



Dienstag  
19. Juli 1932  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. S. u. Disk.-Ges., Depositentk., Jerusalemstr. 65-66.

# Hitler toleriert Papen!

## Dokumentarischer Beweis vom Zentrum erbracht.

Die Ablehnungsversuche der Nazis haben jetzt ein Ende! Das Zentrum hat einen dokumentarischen Beweis erbracht, daß die Nationalsozialistische Partei das Kabinett Papen toleriert, daß sie die Verantwortung tragen für die Taten des Kabinetts. Hier ist der Beweis, wie ihn die „Germania“ veröffentlicht:

„Zum Mittwoch, dem 3. Juni 1932, lud Reichskanzler von Papen Vertreter der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages ein, um mit ihnen über eine baldige Regierungsbildung in Preußen zu sprechen. Von der Zentrumsfraktion erschienen mit dem Minister Hirtfelder der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Steger und der Geschäftsführer Dr. Graß. Der hier zum ersten Male in der Öffentlichkeit bekanntgegebene Inhalt dieser Unterredung wurde sofort nach der Sitzung von den Vertretern des Zentrums in einem Protokoll festgehalten.

Nach dieser Niederschrift legte der Reichskanzler den Herren dar, daß er über die künftige preussische Regierung mit Beauftragten Adolf Hitlers verhandelt habe und auch zu einem gewissen Ergebnis gekommen sei. Als vorsichtiger Mann habe er sich die Bedingungen schriftlich geben lassen, unter denen die Nationalsozialisten bereit seien, mit dem Zentrum und den Deutschnationalen über eine Regierungsbildung in Preußen zu verhandeln. Der Reichskanzler trug dann die nachstehenden Forderungen aus einem Schriftstück vor, das er während der Unterredung in Händen hielt. Die Bedingungen lauteten:

1. Den Nationalsozialisten sind neben anderen Ressorts das Ministerpräsidium und das Innenministerium zuzuerkennen.
2. Die Zentrumspartei hat ihre sinnlose Opposition gegen das Kabinett von Papen einzustellen.

Diese Bedingungen, so teilte Herr von Papen mit, würden die Nationalsozialisten dem Zentrum und ebenso den Deutschnationalen in einem Brief unterbreiten. In diesem Aufsatz erübrigt es sich, im einzelnen darzulegen, was die Zentrumsvertreter dem Kanzler erwiderten. Von größter Bedeutung ist es aber für die angestrebte Beweisführung, daß Herr von Papen herausstellte, er sei es keineswegs gewesen, der den Nationalsozialisten nahegelegt habe, die Bedingung zu stellen, die Zentrumspartei solle ihre unsinnige Opposition gegen sein Kabinett einstellen. Vielmehr habe er ausdrücklich gewünscht, diese Forderung möge wegfallen.

Die Nationalsozialisten seien auf diese Bedingung aber geradezu „veressen“ gewesen.“

Das ist ein durchschlagender Beweis! Gibt es einen deutlicheren Beweis, als daß die Nationalsozialisten das Kabinett Papen-Schleicher so sehr für ihr eigenes Kabinett halten, daß sie ihm zur Tolerierung durch die Nazis auch noch die Tolerierung des Zentrums verschaffen wollten? Jetzt sind sie gestickt!

### Wir greifen an!

Die Nazi-partei ist in der Defensive. — Goebbels gesteht.

Die volksovertäterische Partei des Herrn Hitler versucht zu leugnen, daß das Kabinett der Barone von Hitler gebilligt worden ist und daß die Nationalsozialistische Partei die volle Verantwortung für die Hitler-Notverordnung, für die Kürzung der Renten und Unterstufungen, für die ungeheuerliche Belastung des arbeitenden Volkes trägt. Die Führer dieser Partei aber sind sich im klaren darüber, daß das Volk sie mit Recht dafür verantwortlich macht. Sie fühlen, daß sie durch den Volkszorn in die Verteidigung gedrängt sind. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP., gezeichnet Goebbels, und die Reichspressstelle der NSDAP., gezeichnet Dietrich, haben an alle Gau- und Gaupropagandaleiter

zur vertraulichen Information Mitteilungen gerichtet, in denen es u. a. heißt:

„Die NSDAP. läßt sich ihre Politik von niemandem und von nichts vorschreiben. Sie geht ihren eigenen als richtig erkannten Weg. Es muß unserer Presse und Propaganda in kürzester Frist gelingen, die Partei aus der Defensive herauszuführen und offensiv gegen die marxistischen Parteien und gegen das Zentrum in Front zu bringen. Es ist diesen Parteien ihre vierzehnjährige Bankrottspolitik auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nachzuweisen und es darf den schwarzroten Parteien nicht gelingen, diese Tatsache tagtäglich in die Massen hineinzutrommeln, um aus Angeklagten zu Anklägern zu werden.“

Das ist das Geständnis, daß unsere Anklagen gegen den Volksovertat der Nazis richtig sind und daß die Nationalsozialisten in die Defensive gedrängt sind! Sie haben versucht, mit einer Flut von Lügen und mit dem juristischen Kniff der einstweiligen Verfügung

die Wahrheit unserer Anklagen zu entkräften. Es ist ihnen nicht gelungen und es wird ihnen nicht gelingen! Tag für Tag werden wir unsere Anklage in die Massen einhämmern:

Ohne Hitler kein Papen!  
Ohne Hitler keine Hitler-Notverordnung!

### Löbe nagelt Hitler fest.

Die Tolerierung von höchster Stelle bestätigt.

3. Jahrg. 18. Juli. (Eigenbericht.)

In einer hiesigen Versammlung erklärte Reichstagspräsident Löbe, er habe aus dem Munde des höchsten Beamten der Deutschen Republik bestätigt bekommen, daß die Führung der Nazis ausdrücklich versprochen habe, die Papen-Regierung zu tolerieren.

Deshalb sei es Aufgabe jedes Republikaners, immer wieder von neuem die Tolerierung der Nazis festzustellen und die ganze Judaspartei aus der Kammer nicht herauszulassen, in die sie sich selbst begeben habe.

# Heute in die „Neue Welt“!

Die Eiserne Front veranstaltet heute abend pünktlich 19 Uhr, eine

## Wahlkundgebung

in den Räumen: „Neue Welt“, Hasenheide

Bei dieser Kundgebung wird die englische Genossin Wilkinson das Manifest der englischen Arbeiterschaft und das von den englischen Frauen gestiftete Banner überreichen.

Redner: Ellen Wilkinson, Robert Bredow, Dr. Rudolf Breitscheid, Peter Graßmann, Franz Künstler, Karl Litke, Arthur Neldhardt.

# Das Demonstrationsverbot

### Auf Umwegen zur Vernunft?

Amtlich wird mitgeteilt:

Am vergangenen Sonntag ist es wiederum an vielen Orten zu blutigen Zusammenstößen gekommen. In der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle beruhen die Zusammenstöße auf Provokationen und hinterhältigen Überfällen von kommunistischer Seite. Um die unmittelbare Gefahr neuer Überfälle auf öffentliche Umzüge zu verhindern, hat der Reichsminister des Innern mit dem heutigen Tage bis auf weiteres auf Grund der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten über politische Ausschreitungen vom 28. Juni 1932 ein allgemeines Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen erlassen.

Die Reichsregierung ist entschlossen, alle Maß-

nahmen zu treffen, um Leib und Leben der Staatsbürger gegen weitere Angriffe zu schützen und die freie politische Betätigung zu sichern.

Sie erwartet von allen Teilen des Volkes, die auf dem Boden des Rechts stehen, Ruhe und Besonnenheit. Nur dann kann den bewußten Provokationen blutiger Auseinandersetzungen wirksam das Handwerk gelegt werden.

Solange es keine Regierung Papen gab, waren die Fragen der Demonstrationsfreiheit den Umständen nach vernünftig geregelt. Hitler durfte zwar nicht mit seinen Soldaten spielen, besaß aber, davon abgesehen, wie man weiß, sehr ausgedehnte Propagandamöglichkeiten. Was die Versammlungen unter freiem Himmel betraf, so war den erfahrenen Polizeiministern der Länder ein weiter Spielraum

gegeben, in dem sie sich mit anerkannter Unparteilichkeit bewegen. So hatte Severing, wie der Reichsregierung bekannt war, ab 2. Juli eine allgemeine Lockerung des Demonstrationsverbots vorgezogen, die selbstverständlich alle Parteien gleichmäßig zugute gekommen wäre.

Herr von Geyl hatte nicht Zeit, lange zu warten. Hitler drängte. So wurde der neuuniformierten nationalsozialistischen Privatarmee eine ziemlich unbeschränkte Marschierfreiheit gegeben, deren verhängnisvolle Wirkungen jeder Sachkundige mit Leichtigkeit voraussehen konnte. Diese Wirkungen sind eingetreten. Die Verlustliste des Bürgerkriegs, die wir seit dem Beginn der neuen Ära führen, verzeichnet heute — ohne Gewähr der Vollständigkeit! — 99 Tote und 1125 Verwundete. Die letzten 12 Tote, die von Altona, haben die Reichsregierung nun doch veranlaßt, ihre vor wenigen Wochen erst getroffenen Maßnahmen wieder rückgängig zu machen. Sie hat jetzt ein allgemeines Verbot von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel erlassen.

Ergebnis: Auch die Schoßkinder der Papen-Regierung, die Nationalsozialisten, müssen auf die Demonstrationen verzichten, die ihnen — ebenso gut wie den Kommunisten und jeder andern Partei — Severing gestatten wollte! Weiteres Ergebnis: Die SA. darf zwar Uniform tragen, aber die Uniformierten dürfen nicht mehr in geschlossenen Zügen auftreten. Der Wert der so viel umkämpften Uniform-Spaziergeh-Erlaubnis wird auf ein Minimum reduziert!

Wird damit die erhoffte Beruhigung eintreten? Wir verurteilen jede angriffsmäßige Gewalttat auf das allerschärfste und finden uns durch die Greuel von Altona in unseren Anschauungen bekräftigt. „Straßen leer! Fenster zu!“ das war auch für Altona die richtige Parole. Nach der kommunistischen „Welt am Abend“ waren es ganze 5000 Mann von der SA., die am Sonntag durch Altona zogen, während im benachbarten Hamburg 50 000 Sozialdemokraten gegen Hitler und seine Barone demonstrierten. Hätte man sich in Altona um die braune Gesellschaft nicht gekümmert, so war ihr der klügliche Reinfall gewiß.

Die Schießerei von Altona war nicht nur eine Scheußlichkeit, sondern auch eine katastrophale politische Dummheit.

Wir wiederholen: vom menschlichen wie vom politischen Standpunkt aus verurteilen wir jede angriffsmäßige Gewalttätigkeit. Aber erstens sind solche Handlungen sehr oft von den Nazis selbst ausgegangen, und zweitens läßt sich nichts daran ändern, daß mindestens jeder zweite Mensch in Deutschland das hordenmäßige Auftreten der berüchtigten Rotverordnungsjacken als eine ungeheuerliche Provokation empfindet.

Man kann Brände nicht verhindern, wenn man nicht den Mut hat, den Zündstoff zu beseitigen.

Die Reichsregierung teilt jetzt amtlich mit, sie sei fest entschlossen, „alle Maßnahmen zu treffen, um Leib und Leben der Staatsbürger gegen weitere Angriffe zu schützen und die freie politische Tätigkeit zu sichern“. Hoffentlich bedeutet das wirklich eine grundsätzliche Umkehr! Dann wird es ja in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß zum Beispiel der „Vorwärts“ eines Tages von bewaffneten Nazis überfallen wird und daß zwei Tage darauf die Reichsregierung von der preussischen Regierung ein Verbot des „Vorwärts“ fordert, gegen das sich ihr politisches Urteil und ihr Rechtsgefühl heftig sträubt. Wenn jedoch die Reichsregierung „die freie politische Betätigung sichern will“, wird sie sofort zweierlei zu tun haben:

Erstens muß die Reichsregierung den willkürlichen Drangsalierungen, denen die sozialdemokratische Presse und Wahlpropaganda in nationalsozialistisch regierten Ländern ausgeht, sofort ein Ende bereiten!

Und zweitens muß sie den sich täglich steigenden nationalsozialistischen Aufreizungen zur blutigen Gewalt gegen politische Gegner mit eindeutiger Entschiedenheit entgegenreten.

Solange die Reichsregierung duldet, daß eine Partei, die ihr doch nicht ganz fernsteht, in einigen Ländern ein ungeheuerliches Gewaltregiment ausübt und solange sie dazu schweigt, daß diese Partei durch ihre prominentesten Führer die wildesten und elchhaftesten Gewaltandrohungen gegen ihre Gegner ausstößt, so lange kann sie nicht behaupten, für den Schutz von Leib und Leben und den Schutz der freien Meinung das Notwendige getan zu haben.

Schutz von Leben und Freiheit kann nur gewährleistet werden durch einen überwältigenden Sieg der Sozialdemokratie am 31. Juli.

## Der Wortlaut der Verordnung.

Auf Grund des § 2 der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 26. Juni 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 339) wird mit Wirkung für das Reichsgebiet folgende Verordnung erlassen:

### § 1.

(1) Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge sind bis auf weiteres verboten.

(2) Das Verbot gilt nicht für Versammlungen unter freiem Himmel, wenn sie in festumfriedeten, dauernd für Massenbesuch eingerichteten Anlagen stattfinden und ihr Besuch nur gegen Eintrittskarten zugelassen ist. Auf Versammlungen dieser Art findet die Verordnung des Reichspräsidenten des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 28. Juni 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 339) Anwendung.

### § 2.

(1) Mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft:

1. wer unter Zuwiderhandlung gegen das Verbot des § 1 eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen Aufzug veranstaltet oder leitet oder dabei als Redner auftritt;

2. wer für eine Versammlung unter freiem Himmel, die nach § 1 verboten ist, den Platz zur Verfügung stellt.

(2) Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark wird bestraft, wer an einer Versammlung unter freiem Himmel oder einem Aufzuge, die nach § 1 verboten sind, teilnimmt.

### § 3.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

# Die Opfer des Bürgerkrieges.

Verlustliste eines Monats: 99 Tote, 1125 Verwundete.

Am 31. Mai wurde das Kabinett Brüning gestürzt und Herr von Papen zum Reichskanzler ernannt. Am 18. Juni hob das Kabinett der Barone das Uniformverbot für die hitlerische Privatarmee auf. Vier Wochen ist die SA. in ihren neuen Uniformen marschiert, vier Wochen hat sie in ihren Notverordnungsjacken die Massen der republikanischen Bevölkerung provoziert und terrorisiert. Vier Wochen hat die Arbeiterschaft den ihr aufgedrungenen Abwehrkampf führen müssen.

Das ist die Verlustliste von vier Wahlsonntagen:

26. Juni . . .	5 Tote	103 Verwundete
3. Juli . . .	5 „	72 „
10. „ . . .	19 „	189 „
17. „ . . .	19 „	285 „

Die Gesamtverluste seit der Aufhebung des Uniformverbots für die SA. bis zum 18. Juni betragen 99 Tote und 1125 Verwundete. Diese Verlustliste ist einfach erschütternd.

Nach den Feststellungen eines Berliner Montags-

blattes betrug die Zahl der im politischen Kampf Gefallenen vom Oktober 1930 bis 31. Mai 1932, also innerhalb von 18 Monaten 68 Tote. Jetzt sind in vier Wochen 99 Menschen als Opfer des Straßenterrors zu Grabe getragen worden, während weit über 1100 Menschen die Krankenhäuser füllen. Das ist die Bilanz eines Wahlmonats.

## Die Verlustliste des Sonntags.

Noch vier weitere Tote. Zahlreiche Verletzte.

Die bereits im gestrigen „Abend“ gemeldeten Verluste von dem deutschen Bürgerkriegschauplatz haben sich leider durch verspätete und ergänzende Mitteilungen noch erheblich gesteigert. In Altona sind zwei weitere Verletzte gestorben, so daß sich die Zahl der Toten in Altona auf 14 Personen erhöht. Hierzu kommen drei Tote in Greifswald, ein Toter in Striegau und ein Toter in Helsen; insgesamt hat der Blutsonntag also 19 Tote gefordert.

Die Zahl der gemeldeten 206 Verwundeten ist durch jetzt bekannt gemordene Zusammenstöße in Striegau, Helsen, Westfalen und in Rheinland auf insgesamt 285 Personen gestiegen.

# Amthlicher Terror in Anhalt.

Willkürliche Verbote durch die Nazi-„Regierung“.

In Dessau und Köslau, zwei anhaltischen Städten, sollten Kundgebungen der Eisernen Front stattfinden. Als Redner sollten Reichstagsabgeordneter Hermann Tempel und der Schriftsteller Helmuth Krog auftreten.

Beide Kundgebungen waren vorschriftsmäßig angemeldet und genehmigt worden. Mäßig — 10 Stunden vor dem Beginn — wurden sie auf Befehl des neu in sein Amt berufenen Naziministers Freyberg verboten mit der Begründung, daß sie von dem sozialdemokratischen Abg. Seeger einberufen seien!

In Dessau und Köslau wurden deshalb Mitglieder-versammlungen der zur Eisernen Front gehörenden Organisationen einberufen und Mitgliedsausweis zur Bedingung für den Zutritt gemacht. In Dessau erschienen kurz vor Beginn drei Polizeibeamte, erklärten in „höherem Auftrag“, daß die Mitglieder-versammlung verboten sei. Es wurde deshalb nur ein — Unterhaltungsabend gemacht, der zwar den Massen der Eisenen vielen Spaß bereitete, aber den Haß gegen den Faschismus nicht minderte.

In Köslau hatten die örtlichen Polizeibeamten zunächst sich an der Kontrolle beteiligt, um nur „Mitglieder der Eisernen Front“ in den Saal zu lassen. Später aber, mitten im Verlauf der Versammlung, erschienen Dessauer Polizeibeamte, wiederum im Auftrag des Naziministers, um die Versammlung aufzulösen!

Die Sozialdemokratie, die noch bei der Landtagswahl

am 24. April 75 000 Stimmen, mehr als ein Drittel aller Wähler in Anhalt zählen konnte, wird durch den aus Preußen bezogenen „Rechts“anwalt Freyberg in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident völlig rechtlos gemacht. Dieser Freyberg hat unter dem Schutze der Papen-Verordnung gegen die Presse sämtliche sozialdemokratische Zeitungen des Landes für den Wahlkampf lahmgelegt. Darüber hinaus verbietet er jetzt auch jede Versammlung der Eisernen Front, besonders jede Versammlung, in der der bisherige Abgeordnete und jetzige Kandidat Seeger sprechen könnte!

Genosse Seeger hat sich gleichzeitig im Namen der anhaltischen Sozialdemokratie beschwerdeführend an den Reichsinnenminister Baron Geyl gewandt und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Freyberg-Methoden dem sozialdemokratischen Kandidaten jede Möglichkeit genommen sei, zu seinen Wählern zu sprechen.

Baron Geyl steht vor der dürren Frage, ob er das Wahlrecht gegen seine nationalsozialistischen Freunde noch schützen will oder kann.

Aber wie auch die Antwort der Regierung der Barone ausfallen mag: die Entscheidung fällt bei den Wählern. Je stärker die Niederlage der Nazis und ihrer Missetäter ausfällt, desto klarer werden auch die Praktiken der Klagges und Freyberg getroffen. Darum am 31. Juli: Schluß mit dem Faschismus im Reich wie in den Ländern!

## Drei Wochen Maulkorb.

Für das „Braunschweiger Volksblatt“.

Braunschweig, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Der braunschweigische Nazi-Minister Klagges hat den „Braunschweigischen Volksfreund“ und seine drei Kopfbücher wieder einmal auf 3 Wochen verboten, weil der „Volksfreund“ in einem Artikel „Der Stahlhelm darf Stöcke tragen. Zweierlei Maß.“ darauf hingewiesen hatte, daß das Braunschweiger Polizeipräsidium dem Stahlhelm bei einer Demonstration das Mitführen von Handstöcken erlaubt hatte, während der Eisernen Front das Mitführen von Stöcken verboten war. Beide Demonstrationen fanden an einem Tage statt.

Klagges fühlt sich durch den Artikel beschimpft. Er sagt in der Begründung des Verbots: „In den Ausführungen, die von jedem unbefangenen Leser auf den Braunschweiger Minister des Innern bezogen werden müssen, wird ein leitender Beamter des braunschweigischen Staates beschimpft und böswillig verächtlich gemacht. Außerdem enthalten die Ausführungen die unwahre Behauptung, daß Psychopathen, hemmungslose Fanatiker und Halbwüchse Einfluß auf das Parlament hätten. Die Verbreitung dieser unwahren Behauptung gefährdet lebenswichtige Interessen des Staates. Bei der Schwere der Beschimpfung und Böswilligkeit ist ein Verbot des „Volksfreund“ erforderlich.“

## Zar Hitler reißt.

Er wagt sich nicht in den Kaiserhof. — Streng geheim.

Hitler soll am 27. Juli in Berlin sprechen. Diese Reise nach Berlin ist von seinem Adjutanten Wilhelm Brückner vorbereitet worden. Sie soll unter sehr feierlichen und bezeichnenden Bedingungen vor sich gehen. Die Kanzlei Hitlers hat für die Hitlerrede in Berlin die folgenden Bedingungen gestellt:

1. Die Unterkunft Hitlers ist streng geheim zu halten.
  2. Jede Ortsgruppe stellt drei Reservewagen zur Verfügung.
  3. Kraftfahrzeuge vom Aufnahmestort bis zum Versammlungsort haben bereitzustehen.
  4. Die Lautsprecher haben sorgfältig vorgeprüft zu sein.
  5. Bei ungünstiger Wetterlage ist für gedeckte Räume oder Zelte Vorkehrung zu treffen.
  6. Sicherheits- und Ordnungsdienst ist von der S.S.-Oberführung im Einvernehmen mit der Gau- bzw. Ortsgruppenleitung durchzuführen.
  7. Verantwortlich für die Versammlung ist der Gauleiter.
  8. Hitler wird nur 20 Minuten reden, nachdem vorher ein guter Redner gesprochen hat.
- Zar Hitler reißt, ein Heer von Privatgeheimpolizisten soll ihn

umgeben, drei Autos vorne, drei Autos hinten, Kraftfahrzeuge an der Spitze, dann nur zwanzig Minuten reden und ganz geheime Aussagen weglassen. Nicht einmal das beliebte Hotel Kaiserhof soll bezogen werden. Es scheint, der Mann hat Angst. Angst vor dem Volke, wie der Zar!

## Nazi-Rundfunk.

Diesmal: Goebbels macht in Nationalkultur.

Die Rundfunkhörer werden mit nationalsozialistischen Propagandavorträgen bombardiert. Für diese Vorträge ist bei den meisten Sendern Zeit in unbegrenztem Maße vorhanden. Nachdem die ersten Naziredner rücksichtslos die üblichen 25 Minuten um ein Beträchtliches überschritten haben, selbstverständlich unter freundlicher Billigung der Sender, räumt man ihnen jetzt von vornherein gleich 35 Minuten ein. Goebbels durfte von 7 bis 7,35 Uhr über die Sender Berlin, Königsplatz, Norddeutschland, Schlesien, Mitteldeutschland, Ostdeutschland und Südwestdeutschland sprechen.

Das Thema „Der Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur“ war selbstverständlich nur Tarnung für einen sachlich inhaltslosen nationalsozialistischen Propagandavortrag, der vor dem Mikrophon sicher nicht ganz leicht zu halten ist. Die nationalsozialistischen Verheißungen an die verschiedensten Bevölkerungsschichten sind allzu widersprechend, um vor einer so freigelegten zur Verfügung gestellten Hörerschaft standzuhalten. So blieb Goebbels gar nichts anderes übrig, als Denken, Verstand und Intellekt für durchaus minderwertige Fähigkeiten zu erklären und an das Gefühl zu appellieren und den Glauben, der Berge versetzen kann. Mit ihm wird denn auch der Nationalsozialismus ans Werk gehen, und er wird selbstverständlich, das hat der Goebbels ausdrücklich hervor, das Privateigentum erhalten und fördern. Es sei für die Nationalsozialistische Partei unwesentlich, das parlamentarische Getriebe zu beherrschen, erklärte Herr Goebbels. Was das alles mit dem Thema seines Vortrages zu tun hat? Selbstverständlich nichts; doch die Sender sind nationalsozialistischen Rednern gegenüber bekanntlich von grenzenloser Toleranz.

Manchmal indessen zweigte Herr Goebbels auch leicht zum Thema ab. Vom deutschen Volk getragene Kultur fand er da besonders unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., dem Einzigen, wie er ihn nannte, obwohl unter beiden preußischen Herrschern das Volk geknechtet, durch Kriege verelendet und jedem kulturellen Aufstieg ferngehalten war, und der „einzige“ Friedrich nur französisch sprach, dachte und schrieb und seinen Zeitgenossen, den großen deutschen Künstlern, völlig verständnislos gegenüberstand. Immerhin hörenswert war die Mitteilung, daß die Nationalsozialisten mit drakonischen Mitteln gegen ihre Gegner einreiten wollen und diese vom Intellektualismus vertriebenen Menschen mit Stumpf und Stiel auszurufen gedenken. Dieses Bekenntnis einer schönen Seele erinnerte wenigstens im Anhalt an die salzige „Angriff“-Sprache, die sich im übrigen vor dem Mikrophon recht geizig produziert.

# Europa sieht auf uns!

Solidaritätskundgebungen von überall!

Von der Sozialistischen Partei Italiens, deren Leitung infolge der faschistischen Gewalt Herrschaft sich in Paris befindet, ging beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands folgende Solidaritätskundgebung ein:

Der Vorstand der „Partito Socialista Italiano“ (Sektion der Sozialistischen Arbeiterinternationale) sendet der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine warmsten Glückwünsche zum kommenden Wahlkampf.

Die Wahlen vom 31. Juli sind eine äußerst wichtige Episode im Kampfe zwischen Sozialismus und Faschismus und werden als Maßstab für die Widerstandsfähigkeit der Arbeiterklasse gelten. In der gegenwärtigen Lage wäre es notwendig gewesen, daß die antifaschistischen Arbeiterparteien jede Meinungsverschiedenheit zum Schweigen gebracht, jeden Bruderstreit vermieden hätten, um in einer geschlossenen Front gegen ihren Todfeind marschieren zu können. Die unbesonnene, verbrecherische Taktik der Kommunisten hat diese Einheitsfront unmöglich gemacht.

Der Vorstand der italienischen Sozialistischen Partei gibt der Hoffnung Ausdruck, daß

alle Arbeiter und alle freien Geister Deutschlands, daß alle Kämpfer für die politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit sich um die Fahnen der Sozialdemokratischen Partei scharen werden.

Falls es der deutschen Arbeiterklasse nicht gelingen sollte, den faschistischen Vormarsch aufzuhalten, wird sie — wie das italienische Proletariat — die grausamste Sklaverei erleben müssen. Ein entscheidender Sieg Hitlers würde der Sache des Sozialismus, der Freiheit und des Friedens einen Todesstoß versetzen. Der Vorstand der italienischen Sozialistischen Partei vertraut aber auf die Schlagkraft und auf den Kampfwillen der deutschen Arbeiterklasse, und in dieser Siegeszuversicht ruft er aus:

„Hoch lebe die Sozialdemokratische Partei Deutschlands!“  
„Hoch lebe das Reichsbanner!“  
„Hoch lebe die Eisernen Front!“

Für den Vorstand der Partito Socialista Italiana.  
Pietro Renzi. Mario Corfi.

Ferner erhielt der Parteivorstand das nachstehende Telegramm aus Preshburg (Tschekoslowakei):

„Die in Preshburg versammelten freigewerkschaftlich organisierten Holzarbeiter der mitteleuropäischen Donaustaaten begrüßen die im Kampf gegen den Faschismus stehende Arbeiterklasse Deutschlands und versichern sie der brüderlichsten Solidarität, Freiheit!“

## Nazi-Lahusen.

Alsberg legt unter Protest gegen Frank II die Verteidigung nieder.

Die Brüder Lahusen von der Nordwalde hatten sich die beiden nationalsozialistischen Rechtsanwälte Frank II und Luetgebrune verpflichtet. Dadurch würde die Verteidigerbank ein sehr seltsames Gesicht gezeigt haben: neben Hitlers Leibanwalt Alsberg! Daraus hat Professor Max Alsberg die Konsequenzen gezogen und die Verteidigung niedergelegt!

In einem sehr umfangreichen Abklagebrief hat Prof. Alsberg seine Haltung eingehend begründet und darauf hingewiesen, daß durch den Eintritt Frank II in die Reihe der Verteidiger vor der Öffentlichkeit gerade das bewiesen würde, was die Lahusens bisher stets bestritten haben, nämlich ihren engen Zusammenhang mit den Nationalsozialisten und mit Hitler. Er müsse es deshalb ablehnen, in diesem Prozeß aufzutreten, wenn die Verteidigung so vollkommen ins politische Fahrwasser geraten sei.

Die Lahusens, die von diesem Protest des ersten deutschen Strafverteidigers außerordentlich betroffen waren, haben Prof. Alsberg daraufhin sofort in einem sehr langen Telegramm gebeten, ihre Verteidigung doch weiter zu führen. Prof. Alsberg ist jedoch vorläufig bei seiner Weigerung geblieben, so daß nunmehr der Antifaschist und „Arbeiterführer“ Frank II als Hauptverteidiger in dieser größten Skandalaffäre betrügerischer Wirtschaftsführer auftreten wird.

## Lappo.

Attentat auf den Wehrminister.

Helsingfors, 18. Juli.

Auf den finnischen Verteidigungsminister J. S. Lahtinen wurde ein Attentatsversuch ausgeführt, der jedoch nicht gelang. Vier Männer drangen in das Landhaus des Ministers in Lappo ein und gaben mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die fehlgingen. Darauf flüchteten die Täter; sie konnten aber sämtlich verhaftet werden.

## Türkei Mitglied des Völkerbundes.

Beitritt feierlich vollzogen.

Genf, 18. Juli (Eigenbericht).

In Anwesenheit von 43 Staaten wurde am Montag von der außerordentlichen Vollversammlung einstimmig die Türkei als 58. Mitglied des Völkerbundes feierlich aufgenommen.

Der Beginn der diesjährigen ordentlichen Vollversammlung wurde auf den 26. September festgesetzt.

Mit dem Eintritt der Türkei in den Völkerbund ist ein weiterer Schritt in der Richtung der Universalität des Völkerbundes vollzogen worden. Die besondere Bedeutung dieses Beitritts liegt aber vielleicht nicht so sehr in der Tatsache, daß damit nunmehr alle Staaten, die im Weltkriege gegen die Entente standen, Völkerbundsmitglieder geworden sind, als in dem Umstand, daß die Türkei auf Grund besonderer Abmachungen mit der Sowjetunion um ihre Aufnahme jahrelang nicht ersuchen wollte.

Aus der Tatsache, daß die Regierung Kemal Pascha ihre Stellungnahme zu dieser Frage revidiert hat, könnte man folgende Schlussfolgerung ziehen: entweder haben sich die bislang sehr engen diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Ankara, die geradezu den Charakter eines politischen und militärischen Bündnisses trugen, gelockert —

# Hitlerschwächer als Mordheker.

Offene Aufforderung zum Totschlag.

Nachdem die „großen Kanonen“ gebrüllt haben, wollen die kleinen Kläffer auch nicht stille sein. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Göring hat am Freitagabend im Berliner Sportpalast verkündet, er und die anderen Führer würden Herrn Adolf Hitler bitten, das Waffenverbot für die SA. aufzuheben. Ähnliches hat kurz vorher auch der nationalsozialistische Abgeordnete Feder erklärt. Das geht jetzt durch alle Versammlungen so. Am blutrünstigsten wird dort geredet, wo man unter sich zu sein glaubt. Am Sonnabend, dem 18. Juli, hat der Gauredner Proge in einer Versammlung in der Backbrauerei in der Fildisenstraße wörtlich ausgeführt:

„Mit unserer Geduld wird es jetzt aber zu Ende sein. Adolf Hitler wird in den nächsten Tagen das allgemeine Notwehrrecht für

erfolg zu erzielen, offenbar vergessen, daß diese Regierung ja nur durch die Unterstützung der Nazis existiert. Auch der Parteibefehl, daß über diese Regierung nicht diskutiert werden solle, ist ihm wohl aus dem Gedächtnis entchwunden. Nur so erklärt es sich, daß Herr Proge fortfahren konnte:

„Beide Regierungen, die im Reich und die in Preußen, haben zu verschwinden. Verschwinden sie nicht, dann werden wir die Nacht mit denselben Mitteln erkämpfen, wie die anderen am 2. November 1918. (Stürmischer Beifall.) Unser heiliger Wille ist es, daß im August vom Dache des Reichspräsidentenpalais das blutrote Hakenkreuzbanner weht. (Minutenlanges Beifall.)“

Schließlich begab sich der Gauredner noch auf das Gebiet der Außenpolitik. Hat Herr Proge nur seine eigene Meinung oder die offizielle Meinung der nationalsozialistischen Partei vorgebracht, als er das Folgende ausführte?

„In einem Punkt müssen wir besonders konsequent bleiben. Keine Reparationszahlungen mehr, auch nicht einen Pfennig! (Lobender Beifall.) Ich erkläre hiermit feierlich, daß eine nationalsozialistische Regierung das neue Lausanne Abkommen auch nicht in einem einzigen Punkte für rechtsverbindlich anerkennen wird. Unerbittlich davon bleiben allerdings die privaten Schulden aus Ausland, die auf jeden Fall beglichen werden müssen. Außenpolitisch fordern wir die volle Anerkennung als gleichberechtigte Macht. Wir fordern ferner die Einführung der deutschen Wehrhoheit, ich sage absichtlich nicht Wehrpflicht. Denn dann könnten die Waffen leicht in falsche Hände geraten. Und das muß unter allen Umständen verhindert werden. Das werden wir durchführen, ohne das Ausland überhaupt danach zu fragen. (Starker Beifall.) Die deutsche Wehrhoheit werden wir aus unserer SA-Organisation aufrichten. (Minutenlanges Beifall.) Vor acht Tagen hat die nationale Regierung Papen uns verboten, unsere SA. in der Siegesallee vor ihrem Führer Hitler aufzumarschieren und ihn zu begrüßen, nachdem sie durch die Straße unter den Linden durchs Brandenburger Tor gezogen sein sollte. Im nächsten Monat wird die gesamte SA. aufmarschieren, nicht in der Siegesallee, sondern in der Nähe der französischen Botschaft. (Ungeheurer, nicht endenwollender Beifall.) Dazu haben wir ein Recht, da wir uns als Nation zwei Ausprüche zweier der größten Staatsmänner der Weltgeschichte genommen haben: Friedrichs des Großen: „Ich bin der erste Diener meines Staates“, und Bismarcks: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt.“

Eine weitere Aufgabe für uns wird die Schaffung genügenden Lebensraumes sein. Damit werden wir auch die deutsche Ehre wiederherstellen, so vor allem durch die Befestigung des polnischen Korridors. Wenn die polnische Regierung darauf nicht eingehen will, so wird sie 500 000 SA-Männer sehen, die einziehen für die Volksgenossen, die von der Heimat getrennt worden sind.“

So ging das unter dem Jubel der Versammlung, die sich fast ausschließlich aus dem „besseren“ Bürgerstande zusammensetzte, halb Männer, halb Frauen, immer weiter. Der „Vorwärts“ wurde als „Mißblatt“ bezeichnet, das Beamtenum als gänzlich verrottet beschimpft, die Juden mit Banzen verflucht, die vernichtet werden müßten. Zum Schluß aber erfuhr man, daß der kommende Polizeipräsident Dr. Goebbels heißen werde.

Das ganze Gerede klingt so „prophetisch“, daß man es in normalen Zeiten mit einem Lächeln quittieren könnte. Heute aber, wo jeder Nazibursche sich berechtigt glaubt, einen Schießprügel zu führen, wirkt es wie eine direkte Aufforderung zu Mord und Totschlag! Hier hat die Reichsregierung das Wort, die ihre politische Existenz der Partei dieses Proge dankt. Hier hat aber auch der Staatsanwalt das Wort, wenn anders er seine Pflicht in der Verhinderung von Morden sieht!

Die Arbeiter, in Jahrzehnten des Kampfes geschult, werden sich durch die Prozeduren nicht einschüchtern lassen. Sie rufen dem für die Morde „seiner“ SA. ebenso wie für die Reden „seiner“ Unterführer voll verantwortlich Adolf Hitler am 31. Juli unmißverständlich zu: „Bis hierher und nicht weiter! Freiheit!“



**Wir bauen eine neue Welt,  
keiner Herr und keiner Knecht.  
Schafft Werkzeug zum Bau:  
Jede Woche eine Freiheitsmarke!**

die SA. erklären. Dazu sagen wir euch: Verteidigt euch so, daß ihr die Stärkeren seid! Mit welchen Mitteln, ist uns dann vollkommen egal! (Lobender Beifall.) Wir werden dann zeigen, daß wir die Herren der Straße sind. (Erneuter Beifall.) Wir werden uns das Recht auf die Straße nicht nehmen lassen. Wir wissen, daß wir einen harten und erbitterten Kampf werden führen müssen und wir werden ihn durchkämpfen. (Lobender Beifall.) Wenn es der Polizei nicht gelingt, die Täter, diese roten Mordbuben, zu finden, dann soll man die geistigen Urheber zu finden wissen. Sie sitzen in den Redaktionsstuben des „Vorwärts“ und der „Kölnischen Zeitung“, wie werden diese Redakteure zu finden wissen und sie so behandeln, wie ihre Früchte waren.“

Nach dieser offenen Morddrohung wandte sich Herr Proge der „großen“ Politik zu. Er beschimpfte das Kabinett der Freiherrn als „eine Regierung der bürgerlichen Schwäche“. Er hatte in diesem Augenblick, um einen Rede-

oder die Türkei hat diesen Beitritt zum Völkerbund im vollen Einverständnis mit der Sowjetunion, vielleicht sogar auf deren Wunsch, vollzogen. Es wäre nämlich nicht undenkbar, daß Rußland, ohne selbst seine bisherige ablehnende Haltung gegenüber dem Völkerbund aufzugeben, ein gewisses Interesse daran hätte, daß in Genf außer Deutschland noch andere Staaten sich und Stimme haben, die im Konfliktfall nicht einseitig gegen den Sowjetstaat eingestellt wären.

**Die politischen Fragen auch in Genf zurückgestellt.**  
Paris, 18. Juli.

Die Agentur Havas weist in einer Genfer Meldung noch einmal besonders darauf hin, daß der Entschließungsentwurf Benešs ausdrücklich hervorhebt, daß sämtliche politischen Fragen vorläufig zurückgestellt würden. Man sei sich unter den interessierten Mächten darin einig, daß zu dieser Frage auch die juristische Gleichstellung der Rüstungen gehöre, die der deutschen Abordnung so sehr am Herzen liege. Der Genfer Berichterstatter der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur ist der Auffassung, daß die Schlichtung in Genf am Donnerstag oder Freitag stattfinden könne.

## Für die Arbeitslosen.

Ausdehnung der Gebührenfreiheit für den Rundfunk.

Auf Antrag des sozialdemokratischen Reichstages Dr. Herz im Verwaltungsrat der Reichspost wurde beschlossen, mit Wirkung vom 1. August die Rundfunkgebühren auch solchen Erwerbslosen zu erlassen, denen die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung noch Ablauf von 36 Unterhaltungsstunden wegen Hilfsbedürftigkeit weitergewährt wird.

Diese Bestimmung soll auch auf Arbeitslose im freiwilligen Arbeitsdienst sinngemäß Anwendung finden.

China und Tibet sollen einen Waffenstillstand geschlossen haben.

## SA.: Schützen „arbeiten“ weiter.

Zwei Kommunisten schwer verletzt.

In den gestrigen späten Abendstunden verübten SA-Leute an der Ecke Reinickendorfer- und Wiesenstraße auf dem Wedding einen Feuerüberfall auf kommunistische Arbeiter. Die braunen Mordgesellen feuerten von einem Motorrad aus in eine Gruppe Arbeiter hinein, die an der Straßenecke umherstanden. Zwei Kommunisten wurden von den Kugeln getroffen und schwer verletzt. Einer der Verletzten hat einen Lungenstich und der andere einen Bodenschuß erlitten.

Nach der Tat flüchteten die Banditen und rufen in Richtung Gerichtstraße davon. Die Empörung der Weddingler Arbeiter über diesen hinterhältigen Überfall ist ungeheuer.

Die schwerverletzten Arbeiter wurden zur Rettungsstelle 16 nach der Lindener Straße und später nach Anlegung von Notverbänden durch das städtische Rettungswesen ins Viechow-Krankenhaus übergeführt.

Eine weitere Schießerei veranfaßten Nationalsozialisten fast um die gleiche Zeit in der Schloßstraße Ecke Zwinglistraße in Moabit. Auch dort schoß man sie auf eine Gruppe Arbeiter, von denen einer einen Streifschuß durch den Rockärmel erhielt. Verletzt wurde jedoch glücklicherweise niemand. Als das Überfallkommando anrückte, waren die Schießenden bereits wieder von der Bildfläche verschwunden. In der Turnstraße wurde ein Verdächtiger festgenommen.

In verschiedenen Stadtteilen Berlins kam es zu Schießereien zwischen Hakenkreuzern und Kommunisten, die jedoch zum größten Teil dank des polizeilichen Patrouillendienstes unterdrückt werden konnten.

Japan beleidigt England. Der britische Konsul in Chongin hat von der Wandschulden-Polizei des Japan, die Aufforderung erhalten, seine Wohnung sofort zu räumen.



## Eiserne Front gegen Hitler-Barone!

### Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen:

Mittwoch, den 20. Juli:

- 4. Kreis Prenzlauer Berg. Umzug mit Schlußansprache auf dem Sportplatz Einsame Pappel, Cantianstr., 20 Uhr. „Wen wählen wir?“ Referent Max Heydemann, MdL. Treffpunkt zur Demonstration Arnswalder Platz, 18 1/2 Uhr.
- 5. Kreis Friedrichshain. Erwerbslosenkundgebung, 14 Uhr, im Filmsternkino, Große Frankfurter Str. 28. Film: „Bilder vom Schicksal der Arbeiterklasse“, Erwerbslosenorchester. Ansprache des Genossen Bernhard Göring „Im Zeichen der drei Pfeile“. Zutritt gegen Teilnehmerkarten, die an Sympathisierende abzugeben sind. Ausgabe der Karten am Dienstag im Heim von 14 bis 17 Uhr und abends Küstriner Platz durch den Genossen Jabczynski.
- 7. Kreis Charlottenburg. Erwerbslosenkundgebung, 15 Uhr im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Straße 58. „Für Arbeit und Brot!“ Referent Max Brinitzer.
- 9. Kreis Wilmersdorf. Oeffentliche Wahlkundgebung für alle freien Berufe und geistigen Arbeiter, 20 Uhr in den Spichernsälen, Spichernstr. Referenten: Major a. D. Anker, Schriftsteller Robert Breuer, Pressechef des Polizeipräsidenten Dr. Haubach.
- 11. Kreis Schöneberg. 16 Uhr Frauentreffen im Lokal Lindenhof in der Siedlung Lindenhof. Rezitationen Martha John, Mitwirkung der Kinderfreunde und der SAJ. Ansprache der Genossin Käthe Fröhbrodt.
- 20. Kreis Reinickendorf. 20 Uhr im Strandschloß Tegel, Uferstraße 1: Wählerinnenkundgebung. Politisches Kabarett unter Leitung des Genossen Hans Bauer. Ansprache der Genossin Käthe Kern.
- 97. Abt., Neukölln. 20 Uhr: Oeffentliche Wählerversammlung im Lokal Kelmke, Neukölln, Warthestr. 48. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Gottlieb Reese.
- 108a. Abt., Cöpenick. 20 Uhr: Oeffentliche Kundgebung bei Seidler, Uhlenhorst, Mahlsdorfer Straße. „Der Entscheidungskampf der Arbeiterklasse“. Referent Erich Ollenhauer.
- 131. Abt., Niederschönhausen. 20 Uhr im Schloß Niederschönhausen, Lindenstr. 11. Kundgebung: „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse“. Referent Genosse Flücht vom Gesamtverband.
- 7. Kreis Charlottenburg und 8. Kreis Spandau. Demonstration der „Eisernen Front“ in Siemensstadt Spandau, Charlottenburg. Treffpunkt der Charlottenburger Teilnehmer 17 1/2 Uhr Gustav-Adolf-Platz. Treffpunkt der Spandauer Teilnehmer 17 1/2 Uhr, Berliner Chaussee am Zitadelleneingang. Die Parteimitglieder der Kreise Mitte und Tiergarten werden aufgefordert, sich an dieser Demonstration nach Möglichkeit zu beteiligen.
- Siemens-Schaltwerk. 16 1/2 Uhr: Eiserne-Front-Veranstaltung bei Vogel, Nonnendammallee 100. „Unser Kampf für Freiheit und Recht“. Referent Dr. Otto Friedländer.
- Deutsche Telephonwerke. 17 Uhr in der Schulaula, Skaltitzer Straße 56, allgemeine Betriebsversammlung. Sozialversicherung und Arbeitsbeschaffung“. Referent Hermann Schlimme.
- Orenstein & Koppel und Kaisers Kaffeegeschäft. 16 1/2 Uhr im Lokal Alpenfranz, Spandau, am Bahnhof West gemeinsame Betriebsversammlung. „Einheitsfront“. Referent Emil Barth. Betriebsfremde, haben keinen Zutritt.

Donnerstag, den 21. Juli:

- 3. Kreis Wedding. 19 1/2 Uhr: Fünf Wahlkundgebungen, und zwar: Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42, Referent Kurt Anker. In beiden Sälen der Atlantikstraße, Behmstr. (am Bahnhof Gesundbrunnen), Referenten Ernst Hildebrandt und Christian Schumann. Im kleinen Saal der Pharus-Säle, Müllerstr. 142, Referent Karl Hetschold. Im großen Saal der Pharus-Säle, Müllerstr. 142, Referent Hugo Heimann, MdR. Thema in allen Kundgebungen: „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“.
- 7. Kreis Charlottenburg. 20 Uhr im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Str. 53: Oeffentliche Versammlung. Referent Arthur Crispian, MdR. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“.
- 11. Kreis Schöneberg. 19 Uhr: Treffpunkt zur Demonstration Friedenau, Lauterplatz. Anschließend Kundgebung im Bürgersaal des Rathauses Friedenau, Lauterplatz: „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Kurt Heinig, MdR.
- 12. Kreis Steglitz. 19 1/2 Uhr: Wahlkundgebung im Gymnasium Steglitz, Heesestraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referenten Anna Geyer und Otto Bach.
- 17. Kreis Lichtenberg. 19 1/2 Uhr: Kundgebung in der Aula, Schlichtallee, Lichtenberg, an der Hauptstraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Bernhard Göring.

- 20. Kreis Reinickendorf. 19 1/2 im Lokal „Hubertus“, Schönholz: Kundgebung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Hermann Harnisch, MdL.
- 59. Abt., Spandau. 19 1/2 Uhr: Oeffentliche Wählerversammlung im Lokal „Kiennadelschweiz“, Spandau, Pionierstraße 3 (Hallede). „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Jockel Meier.
- 105. Abt., Oberschöneweide. Demonstration der „Eisernen Front“. Abmarsch 18 1/2 Uhr vom Platz der NAG. Ansprache des Genossen Max Heydemann, MdL.
- Anstalt Wuhlgarten. 20 Uhr bei Tempel, Lichtenberg, Gudrunstraße 7: Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Henry Drunsel.
- Heil- und Pflegeanstalt Herzberge. 20 Uhr bei Otto, Herzbergstraße 78: Eiserne-Front-Versammlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referentin Frida Gladosch.

- Gaswerk, Insta, Kassierer, Neukölln. 15 1/2 Uhr bei Schlunke, Neukölln, Bergstr. 98, Ecke Lahnstr.: Eiserne-Front-Versammlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Max Brinitzer.
- Bezirksamt Neukölln und Arbeitsamt Süd-Ost. 20 Uhr im Städtischen Saalbau, Neukölln, Bergstraße 147: Wahlkundgebung. Filmvorführung, Musikvorträge, politisches Kabarett. Referent Dr. Julius Moses, MdR.
- Bezirksamt Kreuzberg. 20 Uhr: in den Kammersälen, Teletower Straße 1—4, Kundgebung der „Eisernen Front“: „Für die Freiheit des schaffenden Volkes — gegen die faschistische Diktatur“. Referent Dr. Haubach.
- Textilarbeiterinnen. 18 Uhr (gleich nach Arbeitsschluß) spricht Emma Ritsche über „Freiheitskampf der Frau und der Arbeiterklasse“ im Sitzungssaal der Ortsverwaltung, Engelfufer 24/25, Aufg. B, III Treppen.

**Sorgt für Massenbeteiligung!**

## Siemensstadt unter Naziterror.

Nazischlupfwinkel in Kellerräumen. — Der Nazisender. — Ueberfälle an der Tagesordnung.

Der Feuerüberfall der Nazis, der am letzten Mittwoch in Siemensstadt zwei Todesopfer und mehrere Schwerverletzte forderte, hat die Öffentlichkeit auf die seit langem unerträglichen Zustände in diesem Berliner Stadtteil gelenkt. Siemensstadt ist in der Tat der Tummelplatz der braungefärbten Mordbanditen geworden; sie fühlen sich hier besonders sicher, da sie sich bei ihren Terrorakten auf außerordentlich geschickt gewählte Schlupfwinkel stützen können, die es ihnen ermöglichen, bei einem Eingreifen der Polizei nur zu oft spurlos von der Bildfläche zu verschwinden.

### Nazikeller.

Da ist in der Hejnerstraße 12, dicht bei der Siemensstraße, ein Eisladen. Außerlich sieht das Ganze unscheinbar und harmlos aus. Aber die Keller sind als Aufenthaltsräume für die SA hergerichtet, die hier auch am Tage herumlungert und die Straße unsicher macht. Dieser Laden ist ein nach dem Bahnhof Wernerwerk zu vorgeschobener Posten. Die zweite „Stellung“ liegt am Behnelsteig, der bis vor kurzem noch „Märkischer Steig“ hieß, wiederum an der Ecke der Siemensstraße. Hier haben die Nazis einen „Braunen Laden“ aufgemacht, dessen Kellerräume mit der Hauptstellung, dem Lokal „Zum Turm“, in der Siemensstraße Ecke Voltastraße in Verbindung stehen. Die Kellerräume sind in der Flucht der Siemensstraße, von der Voltastraße bis zum Behnelsteig, für die unterirdischen Zwecke der Nazis außerordentlich geschickt ausgebaut. Sie bieten nach Ueberfällen gute Verstecke und dann vor allem die Möglichkeit des unauffälligen Verschwindens. Wer von den Nazis in der Voltastraße das Lokal „Zum Turm“ erreichte, kann ganz harmlos in Zivil am Behnelsteig wieder auftauchen.

Kein Wunder, daß die Nazis sich die größte Mühe geben, diese vorzügliche Stellung noch weiter auszubauen. So versuchen sie, ein am Nonnendamm, in der Nähe des Siemens-Berwaltungsgebäudes, gelegenes Lokal für ihre Zwecke zu gewinnen. Weder an Besprechungen noch an Drohungen haben sie es gegenüber dem Wirt fehlen lassen. Diese Gastwirtschaft hat nicht weniger als sieben Ausgänge. Sie ist mit ihren umfangreichen Kellerräumen geradezu ein idealer Fuchsbau. In der Nähe dieser Gastwirtschaft, deren Wirt sich bisher beharrlich dem Liebeswerben der Nazis entgegensetzte, fand auch der Ueberfall am letzten Mittwoch statt. Man muß das Gelände gesehen haben, um zu begreifen, warum gerade dieses Lokal für die Nazis von so großem Wert ist.

### Gelände am Bahnhof Siemensstadt.

Das Gelände am Bahnhof Siemensstadt ist für Banditenstreiche besonders gut geeignet. Zwischen dem Siemens-Berwaltungsgebäude und dem Schalthochhaus läuft eine Privatstraße, die hinter dem Verwaltungsgebäude zum Bahnhof Siemensstadt abbiegt. Sie stellt eine ausgezeichnete Rückzugsstraße dar. Auch weniger gewandte Turner können über die Säune und Tore klettern und so auf die kürzeste Weise zu dem ausschließlich

von Nazis bemohnten Siemens-Redigenheim in der Südstraße oder in das hinter der Bahn liegende Wald- und Siedlungsgelände finden. Wer hier einmal verschwunden ist, kann später harmlos wieder als „zufälliger“ Spaziergänger auftauchen. Wenn es nun den Nazis gelänge, dieses an sich so günstige Gelände noch durch einen weiteren idealen Schlupfwinkel, wie das erwähnte Lokal, auszubauen, dann zöge sich vom Redigenheim bis zum Laden in der Hejnerstraße eine fast ununterbrochene Kette von Nazistellungen durch Siemensstadt, durch die die ständig anwesende SA zu einer völligen Beherrschung des Stadtteils käme. Die Polizei sollte zum mindesten die Schließung der Tore der Privatstraße anordnen. In der Nähe des Bahnhofs Siemensstadt liegt auch der genehmigte Kurzwellen sender des bei Siemens bestehenden Funkvereins. Der „Stationsfunk“, wenn man hier diesen Ausdruck wählen darf, ist natürlich Nazi. Man kann sich vorstellen, zu welchen Zwecken die Anlage mißbraucht wird. Den Nazis sind ja alle Mittel recht. Sollten die Behörden schon auf den Gedanken gekommen sein, die Sendungen dieser Funkstelle nachzuprüfen?

### Alle Tage Ueberfälle.

Jeder Tag bringt Zusammenstöße. Die meisten kommen natürlich gar nicht zur Kenntnis der Polizei. Immer sind die Nazis die Angreifer. Sie fühlen sich als Herren der Straße. Wir registrieren im folgenden kurz einige der wichtigsten Heidenataten der gelben Wegegänger!

21. Juni Ueberfall auf zwei Flugblattverbreiter am Behnelsteig, Ecke Nonnendamm. Beide wurden erheblich verletzt. — 22. Juni: Ueberfall auf unsere Betriebsratsmitglieder Walter und Schmidt in der Nähe des Bahnhofs Wernerwerk. Am gleichen Tage wurden einem Gastwirt am Behnelsteig die gläsernen Firmenschilder zertrümmert. — 23. Juni: Schwere Ueberfall auf einen Radfahrer in der Siemensstraße. In diesem Falle gelang es, einen der Täter zu fassen. — 24. Juni: Einem Rohrleger, der über dem Naziaden in der Siemensstraße, Ecke Behnelsteig, wohnte, wurden die Fenster Scheiben mit Pflastersteinen eingeworfen. Der Mann war abends nach Hause gekommen, als die Nazis hier patrouillierten. Er wurde mit den Worten empfangen: „Nach, daß du ins Haus kommst, hier hast du nichts zu suchen.“ Als er in seiner Wohnung Licht einschaltete, wurde er mit Pflastersteinen bedacht. Die Nazis handelten hier nach der Parole: „Nicht aus, Messer raus!“ Einem alten Genossen wurden ebenfalls Steine durch das Fenster geworfen, ein andermal wurde seine Wohnung sogar beschossen. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß die anwesende Frau nicht verletzt oder getötet wurde. — 13. Juli: Feuerüberfall auf Kommunisten. Zwei Tote, viele Schwerverletzte. — 14. Juli: Neuer Ueberfall auf Andersdenkende.

Immer treten die Nazis in Rudeln auf. Manchmal verschonen sie ihre eigenen Leute nicht. Ein gewisser Gustav Harz, der sich zu den Nazis bekennt, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, in einer „verehrten“ Gastwirtschaft ein Glas Bier zu trinken. Dafür

# Juno lobt jeder!

Einmütig stehen alle Kenner zu Juno,

die sich in 37 Jahren einen so großen Freundeskreis nicht nur zu erobern, sondern auch zu erhalten wußte.

Gerade weil die gute

## JUNO

auf Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickerereien verzichtet,

dafür aber beste Qualität und volles Format bietet, bleibt sie die bevorzugte Marke!



Mit Juno fahren Sie immer gut!



wurde er von einem Kommando von etwa 20 Mann gefesselt, aus deren Mitte die Schläge hagelnd fielen. Dabei fragten ihn seine Heften Freunde, ob er gesehen habe, wer ihn geschlagen habe?

Überall wird über mangelhaften Schutz geklagt. Am Tage patrouillieren zwar Schupososten. Abends aber, wo es am nötigsten ist, sucht man sie vergeblich. Es ist auch schon angeregt worden, in die gefährdeten Gastwirtschaften, die ganz besonders unter dem Terror zu leiden haben, Reichsbannerwagen zu legen. Flugblattverbreitung ist nur noch unter dem Schutz der Hammerschmiederei von Siemens möglich. Der Haupttäterführer der Nazis ist der bei dem Zusammenstoß am letzten Mittwoch verhaftete nationalsozialistische Betriebsratsvorsitzende des Kabelwerkes, Kirch, der einige Tage im Krankenhaus zubringen mußte, da er verletzt hatte, nach seiner Verhaftung in der Nähe der geschützten Schlafzimmeln zu entfliehen. Gerade am letzten Sonnabend wurde er wieder entlassen und von seinen „Beges“ mit lautem Hallo empfangen. Zur gleichen Zeit wurde wieder der Ueberfall auf einen Reichsbannerkameraden gemeldet. Trotzdem die Nazis in Siemensstadt von über 180 Betriebsräten nur fünf Mann durchgebracht haben, ist Kirch als einziger Nazi des Kabelwerkes durch das Verhalten der Kommunisten zum Vorsitzenden gewählt worden. Am letzten Mittwoch haben sie dann dafür den Dank erhalten.

Die Erregung über die zunehmende Unsicherheit ist in den Kreisen der freiwillig gekommenen Arbeiterschaft auf das Höchste gestiegen. Niemand vermag die ständige Bedrohung auf die Dauer zu ertragen. Nur der unerhörten Disziplin der Eisernen Front ist es zu danken, wenn es in Siemensstadt noch nicht zu einer allgemeinen blutigen Auseinandersetzung mit den Nazis gekommen ist. Alles in allem aber ist Siemensstadt ein Musterbeispiel für die Herrlichkeit des Dritten Reiches, die der Bahnen-Rechtsanwalt Frank kennzeichnete, als er erklärte, daß die Nazis ein Gericht verontfalten werden, von dem man noch in tausend Jahren sprechen werde.

## Entsetzlicher Unfall in Lichtenrade.

### Von einem Lastauto den Kopf abgequetscht.

In der Berliner Straße in Lichtenrade ereignete sich gestern am frühen Nachmittag ein entsetzlicher Verkehrsunfall. Der 49jährige Bauarbeiter Paul Seidel aus der Hauptstraße 57 in Buchholz war in der Kronenbergstraße in Lichtenrade auf einem Bau beschäftigt. Nachmittags gegen 1 1/2 Uhr hatte er auf einem Handwagen einen kleinen Transport auszuführen und wurde vor dem Grundstück Berliner Straße 98 von einem Lastauto erfasst. Dem Führer des Autos gelang es nicht, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen und Seidel wurde von dem Kühler gegen einen Baum gedrückt. Dem Unglücklichen wurde buchstäblich der Kopf vom Rumpf abgerissen. Das Lastauto wurde bei dem Anprall gegen den Baum schwer beschädigt. Starke Unruhe erregte unter der Bevölkerung der Umstand, daß der Tote stundenlang auf dem Fahrdamm liegen blieb und den Vorübergehenden ein entsetzlicher Anblick geboten wurde. Die Kriminalpolizei hatte angeblich mit den notwendigen Feststellungen solange zu tun.

## Betrügerischer Baupartassendirektor.

### Beamte um 90000 Mark geschädigt.

Die Strafkammer des Landgerichts I verurteilte nach mehrjähriger Verhandlung als erste Instanz den bisher unbefragten Kaufmann Gerhard Strahberger wegen Betruges in 49 Fällen zu 2 Jahren Gefängnis. Strahberger hatte eine Gesellschaft gegründet, die den Namen „Terra-Russia A. G.“ führte und die sich angeblich mit der Beschaffung von Baugeldern und Darlehen für Beamte beschäftigte. Die Gesellschaft verfügte aber über keinerlei Mittel, und es kam ihr nur darauf an, von den Darlehensnehmern Provisionen zu erwirtschaften. Insgesamt sind über 100 Beamte um rund 90000 Mark geschädigt worden. Bezeichnend für die Gesellschaft war, daß der Aufsichtsrat der A. G. sich aus einem abgebauten Bankbeamten, einem Freunde Strahbergers, und einer 21jährigen Stenotypistin zusammensetzte. Strahberger selbst war alleiniges Vorstandsmittglied der A. G.



26.

Während drinnen im Münster der übermenschliche Kampf eines Verlorenen weitergeht, während ein burruwastiger Mönch mit eindöner Stimme sechzig Artikel aus Willefs Büchern verliest, danach dreißig Artikel aus den Werken von Hus, während der Angeklündigte vergeblich versucht, sich zu verantworten, schließlich auf Befehl der Väter von den Knechten und Bütteln gedämmt und mit Gewalt am Reden verhindert wird, während man die Aussagen von Zeugen und die Beschuldigungen von Anklägern kundmacht, sie aber nur nach ihren Titeln, nicht nach ihren Namen nennet, während man ihm die Vösterung zulegt, er habe sich als die vierte Person der heiligen Dreifaltigkeit ausgegeben, während man ihm seine Verurteilung auf Jesus Christus als Richter zum Verbrennen macht, während man ihn anklagt, daß er den päpstlichen Bann auf das freventlichste mißachtet habe, während man dann die längst gefertigten Urteile verkündet, seine Bücher zum Feuer verdammt, ihn selbst zur schmachvollen Entsetzung seiner priesterlichen Würden, zur Ausstoßung aus dem Schoß der Kirche und zur Auslieferung an die weltliche Macht, wippt und wagt draußen auf dem engen Münsterplatz und in den anstoßenden Gassen noch immer das aufgeregte fleischerne Meer der vielen tausend Zuschauergesichter.

Kurz nach der Mittagstunde rückt vom Obermarkt her eine Schar Stadtsoldaten an. Auf dem Münsterplatz angekommen, treiben diese Gewappneten, von innen aus vorgehend und die quer über die Brustpanzer gehaltenen Hellebarden als Stöße benutzend, einen Kreis in das versammelte Volk.

Die Gaffer brauchen nicht lange zu fragen, was dieses Plagiat bedeute; denn kaum haben die Söldner den Kreis ausgewacht, da rennt von der Pfalz her mit lautem Rufen ein scharlachrot gekleideter Höllensfürst herbei, dem dichtauf sechs pechschwarze gehörnte Unterteufel folgen. Alle

# Menschlichkeit links - Brutalität rechts

## Lehrreiches Beispiel und Gegenbeispiel

Ueber eine kleine Episode, die sich nach der großartigen Demonstration der Eisernen Front in der Tennishalle in der vergangenen Woche abspielte, erhalten wir erst jetzt folgende Schilderung.

Die begeisterten Massen strömten, aus der Tennishalle kommend, dem U-Bahnhof Fehrbelliner Platz zu, füllten die Treppen, füllten den ganzen Bahnhof an. Freiheit-Rufe ertönten immer wieder. In diesem Augenblick fuhr ein Zug aus der Stadt ein und ihm entstieg ahnungslos ein Nationalsozialist in voller Uniform. Es war schon zu spät, als er erkannte, was los war. Sofort riß er sich die Hakenkreuzbinde vom Arm. Aber das nützte ihm nichts, erkannt war er doch. Zurufe hagelten auf ihn ein, aber niemand rührte ihn an. Es war ein ziemlich großer Mensch von etwa 30 Jahren. Weiß der Himmel, was nun in diesem Augenblick in ihm vorging. Vielleicht sah er sich schon von seinen „Feinden“ zerstreut. Jedenfalls begann er zu schwanken und taumelte schließlich zu einer Bank, wo sich ein U-Bahnangestellter um ihn bemühte, der ihn stehend hinaus- und die Treppen emporleitete. Als nun aber der Nazi oben vor dem Bahnhof die gewaltige unabsehbar herauswogende Masse der Demonstranten sah, weigerte er sich, allein weiterzugehen, und dem mitleidigen U-Bahnangestellten blieb nichts übrig, als den Nazi wieder auf den Bahnsteig zu führen und ihn in einem abgelegenen Raum unterzubringen so lange, bis die Massen der Eisernen Front verschwunden waren. Kein Haar war dem Kämpfer für Hitler-Goebbels und das Dritte Reich gelümmelt worden.

Wie anders aber liest sich der folgende Bericht: An der Bübbener Ecke Skalitzer Straße stehen am vergangenen Sonntag früh gegen 6 Uhr zwei Kameraden vom Reichsbanner, die zum Reichsbannertreffen in Frankfurt an der Oder fahren wollen, als ein Trupp von etwa 300 Nationalsozialisten in Zivil aus der Richtung Laufziger Platz ankommt. Erst als die wehrlosen Reichsbannerleute von der Menge eingeschlossen war, fielen die Nazis mit Rufen wie „Ihr Schweine“ über sie her, versuchten ihnen die Abzeichen zu entreißen und schlugen sie und zwei andere Kameraden, die den Ueberfallenen zu Hilfe geeilt waren, zu Boden. Die Ueberfallenen trugen sämtlich schwere Verletzungen davon, ein 33jähriger Reichsbannermann, der buchstäblich zu Boden getrampelt wurde, mußte sich mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus begeben. Die Nazis ließen von ihren Opfern erst ab, als eine Anzahl Schupos aus der nahegelegenen Hindenburgkaserne ankamen, die einige der nationalen Helden festnahmen. Bedarf es noch irgendeines Beweises, daß die Nazi die wahren

Ruhelörer, Friedensbrecher und Bürgerkriegsoldaten sind? Wie lange soll noch die Berliner Bevölkerung und das deutsche Volk diesem Verbrechergesindel ausgeliefert sein?

## Eiserne Front - eiserne Fäuste.

### Großartige Kundgebung in Lichtenberg.

Die erste Kundgebung der Eisernen Front in Lichtenberg war gestern überfüllt. Genosse Aufhäuser sprach. Mit graulamer Deutlichkeit zeichnete er das wahre Gesicht des Nationalsozialismus, dem wirklichen Träger der Regierung Papen. Diese Regierung ist gegen das Volk, sie ist im wahren Sinne des Wortes eine Wahlfahrtsanstalt für Großgrundbesitz und Monopolkapitalismus. Hinter ihr steigt der Schatten eines längst verschollenen geglückten Feudalismus auf. Das Volk aber ist erwacht aus dem Wahn, in den nationalsozialistische Unwahrhaftigkeit es verjagt hatte. Es hat erkannt, daß im Staat des Herrn Hilar Herrenrechte vor Volksrechte gehen. Es hat aber auch seine eigene Kraft erkannt. Deshalb hat das Volk sich zusammengeschlossen in der Eisernen Front. Diese Eisernen Front wird, wenn es not tut, ebenso eiserne Fäuste zeigen. Es gilt den Kampf um den sozialistischen Aufbau. Die drei Pfeile der Eisernen Front weisen auf ein besseres Menschtum hin; sie weisen auf den Sozialismus, den Frieden und die Freiheit der Menschen. Freiheit ist deshalb unser Kampfziel. So klang die Lichtenberger Kundgebung aus, die getragen war von glühend begeisterter Kampfstimmung und überzeugter, opferwilliger Bereitschaft des Lichtenberger Proletariats.

## Nazis überfallen Zentrumsteufe.

Am Montagmorgen gegen 5 Uhr kam es an der Ecke der Wilsnacker Straße und Alt-Neubau zu einem politischen Zwischenfall, bei dem ein Zentrumsmittglied verletzt wurde. An der genannten Ecke waren zwei etwa 20jährige Mitglieder der Zentrumspartei mit dem Verteilen von Propagandazetteln beschäftigt, als sie plötzlich von sieben Nationalsozialisten angegriffen wurden. Einem wurden die Zettel entrissen, während sich der andere wehrte und darauf tödlich angegriffen wurde. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen kam die Polizei, worauf die Täter flüchteten. Im Anschluß an den Vorfall wurde ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in der Wilsnacker Straße durchsucht, wobei eine Person zwangsgestellt wurde, die der Mittäterschaft verdächtig erscheint.

## Gastwolke im Ruhrgebiet.

### Zwei Arbeiter erstickt, zwei erkrankt - Vegetation verdorrt.

#### Gelsenkirchen-Buer, 18. Juli.

Am Mittwoch waren auf den Stickstoffwerken Scholven durch Unachtswerden eines Niederdruckrohtes Ammoniakgase in erheblichen Mengen ausgeströmt und hatten eine in ziemlicher Entfernung arbeitende Kolonne, bestehend aus vier Mann, erfaßt. Sämtliche vier Leute trugen aufschreiend leichte Gasvergiftungen davon. Jetzt sind aber im Krankenhaus Bergmannshill II in Buer zwei Leute infolge eingetretener Lungenentzündung gestorben. Die übrigen zwei Vergifteten sind nach Aussagen des Chefarztes des Krankenhauses außer Gefahr.

Bei dem zur Zeit der Explosion herrschenden nebligen feuchten Wetter hatte sich eine Gaswolke gebildet, die langsam über die benachbarten mit Rüben und Kartoffeln bestandenen Felder strich. Die Blätter der Rüben und die Stauden der Kartoffeln trockneten bald darauf ein. Ebenso zeigten andere Feld- und Gartenfrüchte Vergiftungserscheinungen. Das Gas drang weiter in einige Häuser ein. Einzelne Leute klagten über heftige Kopfschmerzen und Magenbeschwerden.

## Raubüberfall an der Millionenbrücke.

### Schwere Zuchthausstrafe für den Täter.

Am 2. Juli wurde das hochbetagte Hausbesitzerpaar Sch., das nach dem Einlassieren der Mieten auf dem Heimweg war, in der Swinemünder Straße dicht bei der „Millionenbrücke“ das Opfer eines Raubüberfalles. Als das Ehepaar ahnungslos auf dem Bürgersteig ging, sprang ein Mann hinzu und riß Frau Sch. die Handtasche mit solcher Wucht weg, daß ihr der Arm ausgekugelt wurde und sie zu Boden fiel. Auf die Hilferufe nahmen Straßenpassanten sofort die Verfolgung des Straßenräubers auf, der zu einem Motorrad laufen wollte, auf dem ein Freund wartete. Der Räuber hatte sich jetzt vor dem Schnellschöffengericht in der Person des erheblich vorbestraften 35jährigen Roman Gaffe wegen schweren Raubes zu verantworten. Er gab die Tat zu, wollte aber seinen Freund, dem es gelungen war, auf dem Motorrad zu entkommen, nicht mit Namen nennen. Das Schnellschöffengericht verurteilte Gaffe wegen Straßenraubes unter Verfolgung mildernden Umstände zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Konfessionseinbrecher suchten die Räume der Firma Salzweber, Ehrlich und Danz in der Friedrichstraße 178 auf. Die Täter stahlen Seiden- und andere Stoffe im Werte von etwa 8000 bis 10000 M.

tragen ihre langen Zettelwedelschwänze in den Händen und vollführen damit die tollsten Kapriolen.

Kreisend steht vor diesem unerwarteten Aufzug das Weibervolk auseinander, sammelt sich aber sofort wieder, ja, drängt sich ganz nach vorn, zu neugierig zu sehen, was es bei diesen hochschwebigen Tagendlingen der Unterwelt gebe.

Kaum lassen sich die Teufel ein wenig Zeit zum Verschmausen, da gehen sie schon ans Werk, holen Holz aus den nächsten Häusern, schichten es zu einem Haufen, bringen Herdglut auf einer eisernen Schaufel und zünden mitten im Kreis ein offenes Feuer an.

Als die Scheiter recht flackern und prasseln und eine knatternde, Funken hochreichende Bohle aufsteigt, sich gewaltig aus dem Mantel gelb und schwarz wolkenden Rauchs befreiend, da schreit der Scharlachrote die Pechschwarzen an:

„Nun tapfer ans Werk, ihr Höllengesellen! Nicht mehr lang gesäumt! Drauf und dran! Die Büchsen geladen und losgeboffert!“

Auf diesen Ruf hin stellt sich die gesamte Teufelschacht mit dem Hintern gegen das Feuer, geht in die Kniebeuge und schmeißt in dieser Hochstellung die bei den Vätern eingelieferten und zur Verbrennung verdamnten Hus- und Willefs-Schriften in die Bohle.

Während das verbrennende Pergament in der Blut Blasen wirft und sich in der Brandhöhe verbiegt und verzieht, daß man meinen kann, es lebe und wälze sich vor Schmerz wie ein Kal in der Pfanne und wehre sich auf diese Art gegen das Feuer, legen es die Teufel darauf an, sich gegenständig die wergenen Schwänze zu verfangen. Wenn dann einer glockt und raucht, so rennt sein Besitzer mit brüllendem „Eio!“ und „Weio!“ ringsum und schreit die Stadtknechte an: „Wasser! Wasser! In Siebenteufels Namen, Wasser!“

Freilich ist dieses Wehe- und Ziehegeschrei nur erheuchelt; denn der Kübel mit Löchwasser steht vorjorglich schon seit Anfang bereit. Wird der Brand wirklich erster, so plagen die Feuerknaben mit breitem Schwung ihren Hinterteil in die Bütte. Dann aber, wenn sie aufstehen, kommt erst der Hauptschmerz, sie spritzen mit ihren naggewordenen Wedelschwänzen tüchtig die Umstehenden ab. Das gibt von neuem Geläch und Geschrei. Geschrei bei den Betroffenen, Gelächter bei den Verschonten. Doch diese teuflische Lustigkeit sinkt entsetzlich.

Das ist auch die Meinung des Kaufesfallenhändlers, der in einem der zu summenden Klumpen geballten Zuschauerkopfen steht.

„Es riecht hier nach verengter Schweinsborste!“ ruft er lautstimmig und hält sich wie abwehrend die Nase zu.

Der scharlachrot gekleidete Höllensfürst, der eben mit einem eisernen Haken in der Blut herumstochert, kehrt sich bei diesem Ruf um, wie von einer Wespel in den Hintern gestochen, und sieht dem Kaufesfallenhändler so nah ins Gesicht, daß der schleunigst so weit zurückweicht, als es die Umstände erlauben.

„Was? Verengte Schweinsborsten?“ schreit der Teufel. „Ja, meinst du vielleicht, es soll nach Lindendrüsen riechen, wenn wir solchen lehrreichen Unflat verbrennen? Aber wenn du ein besseres Gedüst in deinen Uerweltstzinken kriegen willst, so mache die dreihundert Schritt, die's von hier sind, und geh über den Gottesacker hinüber zu den hochwürdigen Barfüßermönchen. Die halten jetzt Mittag. Wenn du unterwegs an keiner Schürze hängen bleibst, wirst du gerade noch zurechtkommen und kannst am Fremdentisch eine Ecke erwischen. Ja, Mann der Rausfellen, trage schleunigst dein dürres Klappergestell hin! Das hat ordentlichen Einschlag nötig. Bei den Barfüßern kannst du dich ranhalten. Bierzig Sauen und ungezählte Spanferkel knuspern die heut!“

„Boher, du roter Teufel, wilst du das wissen?“ tönt's von den Münsterstafeln her.

„Sehr einfach!“ schreit der Angeredete, schwingt einen Feuerhaken wie einen Wehgerstahl, nimmt seinen Schwanz zur Hand und macht damit die Geberde des Wehgerwehens. „Heut in der Frühe, bevor ich hier der Teufel wurde, bin ich bei den Barfüßern der Wehger gewesen, gix, gix!“

Tosender Beifall folgt dieser schlagfertigen Antwort, und die Kapriolen der Höllenskopisten gehen weiter.

Der Slowak hat genug vom Zusehen. Ihn löst der ganze trampfige Nummenschanz hier an. Zu läppisch das alles für einen Fahrenden, zu durchsichtig! Solche Spiele mögen die Ammen denjenigen Kindern vorgaukeln, die nie von ihrer nahrhaften Brust kommen! Diejenigen aber, die ihre Nasen in den Weltwind hängen, die bedenken sich für solchen abgestandenen Jim! Hier wird bloß der Teufel markiert, damit die blöden Augen die Erde nicht merken, die hinter der Hölle steht! Pui Teufel! Dem Mann mit den Rausfellen liegt eine bittere Schicht auf der Zunge. Wenn er's recht bedenkt, ist es tatsächlich das Bescheiteste, dem Vorschlag des Scharlachroten zu folgen und hinüber zu den Barfüßern zu gehen. Bierzig Sauen und ungezählte Spanferkel, heiliger Bauchlapp, das ist ein Wort! Da wird die Fettheit hoffentlich oben auf der Wurstuppe schwimmen und braucht nicht erst Aug um Aug mühselig erstickt zu werden!

(Fortsetzung folgt.)







# Todesurteile über die Autarkie.

## Ein Enquete-Bericht. — Industrie- und Handelstag an die Reichsregierung.

Unter Vermendung der Borarbeiten des Enqueteausschusses legt das „Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr in Kiel“ jetzt den Schlussbericht über den deutschen Außenhandel mit über 1000 Seiten, 600 Tabellen und 80 Schaubildern vor. (Der deutsche Außenhandel unter der Einwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.) Ein außerordentlich wertvolles, glänzend durchgearbeitetes Quellenwerk. Wenn auch in der Hauptfrage die Weltwirtschaft in aller Welt in den Jahren 1911 bis 1913 mit den konjunkturell ähnlichen Jahren 1927 bis 1929 verglichen wurde, so wird doch auch die Entwicklung in den Jahren 1930 bis 1931 nahezu vollständig und im ersten Halbjahr 1932 übersichtsweise dargestellt.

Obgleich die Bearbeiter wohl sämtlich Anhänger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind, stellt die Aufweisung der Krisenursachen eine einzige Anklage gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem dar und die Schlussfolgerungen sind

**ein Todesurteil für alle Autarkiebemühungen und eine scharfe Kritik an der deutschen Handelspolitik der letzten Jahre.**

Die Grundlage für die Untersuchung des Welthandels bildeten die amtlichen Handelsstatistiken von 150 Ländern. Der Umfang des Welthandels hat sich von 1913 bis 1929 von 170 auf 208 Milliarden Mark (in Vorkriegskaufkraft) erhöht und ist bis zum Jahre 1931 wieder etwa auf den Stand des Jahres 1913, also auf etwa 170 Milliarden Mark, zurückgegangen.

Die Untersuchungen über die einzelnen Wirtschaftszweige zeigen mit Deutlichkeit, daß der Kapitalismus in seinem Falle fähig war, veränderten Produktions- und Abgabebedingungen Rechnung zu tragen und Angebot und Nachfrage zum Ausgleich zu bringen.

In der Agrarwirtschaft führten Produktionsverbesserungen und Kapitalinvestitionen in den Jahren 1926 bis 1929 zu einer Ueberproduktion, der man durch eine Vorratspolitik, durch Einsparung überschüssiger Warenmengen Herr zu werden suchte. Gerade diese Vorratspolitik führte nach dem amerikanischen Börsensturz im Herbst 1929 zum Marktzusammenbruch.

Schlimmer vielleicht noch war die Entwicklung in der Rohstoffwirtschaft. Die Kapitalisten waren nicht nur unfähig, sich auf die sinkende Nachfrage nach Baumwolle (Verdrängung durch Kunstseide) und nach Kohle (Ersatz durch Erdöl) umzustellen, sondern gerade bei Waren mit stark gestiegener Nachfrage, wie bei Kupfer und Kautschuk, führte die kapitalistische Produktions- und Preispolitik zu der schlimmsten Marktkatastrophe.

Als industrielle Krisenursachen werden die Ueberkapazitäten in der europäischen Industrie, die Industrialisierung überseitscher Gebiete und Störungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst festgestellt.

Hier spielen die Maßnahmen, die unter dem Schlagwort „Rationalisierung“ zusammengefaßt werden (und in Wahrheit sehr häufig keine Rationalisierung, sondern eine Kapitalverschwendung waren), die größte Rolle. Ueber die Ausbreitung der Weltwirtschaftskrise wird festgestellt, daß sie sich zunächst bei den Agrar- und Rohstoffländern in sinkenden Preisen für ihre Produkte, also im Rückgang ihrer Kaufkraft, bemerkbar machte. Die Krise in den Industrieländern, die an sich zunächst aus Gründen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entstand, wurde dann durch die Abgabeschwierigkeiten der Agrar- und Rohstoffländer wesentlich verschärft, als der amerikanische Kapitalmarkt zusammenbrach. Mit diesem Zeitpunkt setzten die internationalen Kreditrückziehungen, die Störung des internationalen Zahlungsbilanzmechanismus ein. Die darauf folgenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die jedes Land zum Ausgleich seiner Zahlungsbilanz zur Aufrechterhaltung seiner Währung traf, bewegten sich in einem verhängnisvollen Zirkel, der die Krise immer mehr verschärfte und ausbreitete.

Für die deutsche Außenhandelspolitik wird als zwingender Schluss festgestellt, daß Deutschlands Wirtschaftsstruktur als Vordringungsland, das Rohstoffe und Halbfabrikate vom Ausland einführt und zu Fertigwaren verarbeitet,

alle Mittel daran zu setzen habe, daß die deutschen Waren „auf möglichst vielen Märkten unter gleichen Wettbewerbsbedingungen mit den anderen Exportländern angeboten“ werden könnten. Eine Wiedereingliederung der jetzt Arbeitslosen in den Produktionsprozess sei ohne Behebung des Außenhandels kaum wahrscheinlich.

„Eine dauernde Ausfuhrverminderung müßte die Industrie wenigstens zu einer starken Umgliederung zwingen, wichtige Zweige fast zum Erliegen bringen. Selbst bei einer günstigen Entwicklung würde der Binnenmarkt wegen der industriellen Struktur Deutschlands die bisher exportierten Erzeugnisse nicht aufnehmen können. Ohne vermehrte Ausfuhr ist eine Kapazitätsausnutzung der vorhandenen Industrieanlagen nicht zu erwarten.“ Darin liegt also die überaus wichtige Feststellung, daß der deutsche Binnenmarkt in keinem Falle in der Lage sein wird, etwa die gesamte deutsche Ausfuhr aufzunehmen. Die Behauptungen der Landwirtschaft nach dieser Richtung hin, denen glauben zu schenken die Reichsregierung geneigt zu sein scheint, werden dadurch widerlegt.

Nirgends in der Welt sei die Tendenz zur sogenannten „Großraumwirtschaft“ erkennbar. Selbst das britische Empire habe seine Außenhandelsumfänge mit Ländern außerhalb des Empire mehr gesteigert als die Außenhandelsumfänge innerhalb des Empire. Eine besondere handelspolitische Verbindung speziell mit Südosteuropa verbiete sich deshalb, weil die Kaufkraft gerade der Länder dieses Raumes eine sehr ungünstige Entwicklung genommen habe. Für Deutschland empfehle sich weder das System des direkten Warenaustausches noch das der Präferenzverträge. Deutschland habe das größte Interesse an der Durchsetzung des Systems der Meistbegünstigungsverträge.

### 16 Proz. Arbeitslose durch Exportrückgang.

Schon vor knapp drei Wochen hat der Vorstand des Industrie- und Handelstages sich sehr scharf gegen die handelspolitische Autarkie ausgesprochen. Eine Eingabe des Industrie- und Handelstages an die Reichsregierung tut das jetzt in noch scharfer Weise, wobei die Argumente aufs sorgfältigste abgemessen sind.

Weil Deutschland einer starken Einfuhr besonders von industriellen Rohstoffen bedarf, muß Deutschland mit der Weltwirtschaft im Zusammenhang bleiben, ob es will oder nicht. Sowohl der Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung, als auch der der Kapitalbildung machen Ausfuhr unumgänglich.

Von 1927 bis 1931 ist die Zahl der in den Ausfuhrindustrien Beschäftigten von 3,2 auf 3,5 Millionen Menschen oder von 10 auf 13 Proz. aller wirtschaftlich Tätigen in Deutschland gestiegen.

Der Rückgang der Fertigwarenausfuhr von 1930 bis 1932 hat eine zusätzliche Arbeitslosigkeit von 1 Million Menschen erzeugt, jeder sechste Arbeitslose war im Winter 1931/32 durch den Exportrückgang arbeitslos geworden.

Die gegenwärtigen schweren Störungen des weltwirtschaftlichen Warenaustausches dürfen nicht zu dem Schluss führen, daß eine immer weitergehende wechselseitige Auflösung der Weltwirtschaft gemissermaßen als ein unabwendbares Schicksal zu betrachten sei. Bei der Abwägung des bestmöglichen Ausgleiches zwischen der deutschen Ein- und Ausfuhr sei entscheidend, daß bei Brotgetreide, Hafer, Kartoffeln, Fleisch und Zucker mit einem Erzeugungswert von 50 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung die Erreichung besserer Preise über-

haupt nicht mehr von zollpolitischen Maßnahmen, sondern ausschließlich von der Steigerung der Kaufkraft abhängen. Jede Ausfuhrförderung, die die industrielle Kaufkraft steigere, komme daher unmittelbar und in vollem Umfang auch der Landwirtschaft zugute. Die Abperrung ausländischer Obst- und Südfrüchte, Butter und Eier würde nicht nur niemals die ihr folgenden Ausfuhrverluste weit machen, sondern überflüssigerweise, ohne Nutzen für die Landwirtschaft, zu Preisstörungen und Versorgungsschwierigkeiten führen.

Wenn die Länder Dänemark, Holland, Italien, Finnland und Spanien 1931 für 687 Millionen Lebensmittel nach Deutschland eingeführt hätten, so seien doch auf diese Länder 2,32 Milliarden, das sind 23 Proz. der deutschen Ausfuhr, oder dreimal soviel als die Lebensmittelimporte, entfallen. Die Abschließung gegen diese Länder würde 700 000 Arbeitern neue Arbeitslosigkeit bringen. Bevor die Ergebnisse der Konferenz von Ottawa und der Weltwirtschaftskonferenz vorliegen, sei es verhängnisvoll, eine grundsätzliche Wendung der deutschen Handelspolitik vorzunehmen.

### Auch die Handelskammern.

In der Volksversammlung der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf sagte der Geschäftsführer Dr. Wilden zur Frage der Autarkie: „Wenn der Landwirtschaftsminister die deutsche Außenhandelspolitik beherrschen werde, dann seien die Folgen für die Ausfuhrindustrie nicht abzusehen. Die Ausfuhrinteressen der deutschen Wirtschaft dürften schon mit Rücksicht auf die Erhaltung der Währung und die Entlastung des Arbeitsmarktes keinesfalls vernachlässigt werden.“

# Verschuldung der Landwirtschaft.

## Der Sturz der Regierung Papen ist auch für die Landwirtschaft nötig.

Zum viertenmal legt die Rentenbankkreditanstalt den Bericht über die zusammen mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat durchgeführte Erhebung der Verschuldung der Landwirtschaft vor. Der Stichtag, der 1. Juli 1931, liegt leider schon lange zurück. Auch muß grundsätzlich zu dem Bericht bemerkt werden, daß es sich um eine sogenannte repräsentative Statistik handelt, das heißt, daß von den Verschuldungsverhältnissen einer verhältnismäßig geringen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe — es sind insgesamt 4137 — auf die gesamte Verschuldung der Landwirtschaft geschlossen wird. Eine solche Statistik kann aber nie Anspruch auf eine absolut zuverlässige Wiedergabe der Tatsachen erheben. Von den Kleinbetrieben von 5 bis 20 Hektar ist nur jeder 1000, etwa, davon in Ostpreußen überhaupt keiner. Bei den Großbetrieben liegt es etwas besser. Es werden 1050 von 18 000 erfaßt, aber auch hier sind es nur 6 Prozent.

Gegenüber dem Vorjahr hat die Verschuldung der Landwirtschaft außer in Ostpreußen überall und zugenommen.

Verschuldung	in Mark je ha		in Proz. des Einheitswertes		zunahme d. Verschuldung je ha		
	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	
Kleinbetriebe . . . . .	5—20	610	542	49	38	11	6
Mittelbetriebe 50—100	641	725	60	39	2	4	
Großbetriebe . . . . .	200—400	792	850	75	47	4	3
Durchschnitt . . . . .		657	604	61	38	3	5

Im Durchschnitt aller Betriebsgrößen hat sich also in Westdeutschland die Verschuldung härter erhöht, wenn sie auch bei den ostdeutschen Kleinbetrieben prozentual am stärksten zugenommen hat.

### Der Anteil der einzelnen Schuldenarten.

Die rückläufige Bewegung bei den Aufwertungschulden hat sich verlangsamt. Die Renten und Miteinteile spielen, wie auch in den früheren Jahren, besonders bei den Kleinbetrieben eine große Rolle. Sie betragen im Osten 34 Proz., im Westen sogar 41 Proz. der Realchulden! Die hierfür auszubringenden Zinsen belasten wohl den Betrieb, bleiben aber in der Familie des Besitzers, so daß sie nicht als eigentliche Fremdschuldung angesehen werden können.

Entsprechend der steigenden Verschuldung hat sich für das Wirtschaftsjahr 1930/31 auch die Zinsbelastung weiter erhöht. Sie betrug je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche in Ostdeutschland 49 M., in Westdeutschland 45 M. Jedoch haben sich inzwischen die Verhältnisse grundlegend geändert, da durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 die Zinsen sämtlicher Realcredite erheblich gesenkt worden sind. Die auf diese Weise der Landwirtschaft zugute kommende

**Erleichterung der Zinslast ist auf mindestens 100 Millionen jährlich zu veranschlagen.**

Da außerdem durch die wiederholte Herabsetzung des Reichsbankdiskonts eine Erleichterung der Zinslast für die kurzfristigen Kredite erfolgt ist, kann insgesamt die Senkung der Zinslast für die Landwirtschaft auf 250 Millionen Mark geschätzt werden. Da sich nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung im Wirtschaftsjahr 1930/31 die Zinslast der Landwirtschaft auf 910 Millionen Mark belief,

ist nunmehr die von der Landwirtschaft auszubringende Zinslast unter die in der Vorkriegszeit getragene Zinssumme gesunken.

Die Angaben der Veröffentlichung der Rentenbankkreditanstalt über den Zinsdienst entsprechen also nicht mehr den Tatsachen von heute.

Neu aufgenommen ist in den Bericht der Rentenbankkreditanstalt über die Verschuldungslage ein Abschnitt über die Kreditfähigkeit. Es wird dort errechnet, daß von der gesamten deutschen landwirtschaftlichen Nutzfläche von 21,1 Millionen Hektar 7,5 Millionen Hektar, das sind rund 35 Proz., auf Betriebe entfallen, deren Verschuldung über 60 Proz. des Einheitswertes liegt.

Der Bericht ist der Ansicht, daß Betriebe, die über 150 Proz. des Einheitswertes verschuldet sind, als stark gefährdet angesprochen werden müssen. Auf diese Gruppe der hochverschuldeten Betriebe entfällt eine landwirtschaftliche Nutzfläche von mehr als 1 Million Hektar, von denen 600 000 Hektar in Ostdeutschland und 450 000 Hektar in Westdeutschland liegen.

Wir sind etwas anderer Ansicht und glauben nicht, daß

450 000 Hektar Kleinbäuerliche Betriebe in Westdeutschland besonders stark gefährdet sind, weil bei ihnen ein großer Teil der Schuldenlast aus Renten und Miteinteilen, also Schulden innerhalb der Familie, besteht. Andererseits hatten wir bereits viele Betriebe in Ostdeutschland, deren Verschuldung zwischen 100 und 150 Proz. des Einheitswertes liegt, für stark gefährdet. Jedenfalls geht aus diesen Feststellungen ganz klar hervor,

### wie notwendig eine wirklich grundlegende Bereinigung der ostdeutschen Verhältnisse ist

und wie unverantwortlich gehandelt wurde, als man die Regierung gerade deshalb stürzte, weil sie sich anschickte, ein Programm für die Bereinigung der ostdeutschen Verschuldungsverhältnisse durchzuführen.

Der deutsche Staatsbürger wird der Volks- und der Landwirtschaft einen Dienst tun, wenn er am 31. Juli diese Regierung stürzt, die unabsehbare Notwendigkeiten verhindern will.

# Gegen die Margarinesteuer.

Auch der Zentralverband Deutscher Konsumvereine hat an die zukünftigen Ministerien des Reiches eine scharfe Eingabe gegen die vom Landbund geforderte Margarinesteuer gerichtet. Eine Besteuerung der Margarine könne in gar keinem Fall zu einem erhöhten Butterverbrauch führen. Unverantwortlich sei es, den Kermisern der Armen den Brot-ausfall zu verteuern und ihren ohnehin schon schlecht ernährten Kindern das so dringend benötigte Fett vorzuenthalten. Diese Steuer einzuführen sei eine Unmöglichkeit. Würde sie dennoch eingeführt, müßte sie nach kürzester Zeit beseitigt werden.

# Goldverluste durch Anleihe tilgung.

## Der Reichsbankausweis vom 15. Juli.

Auch der Reichsbankausweis der zweiten Juliwache trägt noch ungewöhnliche Züge. Allerdings sind dafür, wie schon in der Vorwoche, ungewöhnliche Anlässe maßgebend gewesen. In der Vorwoche blieb die Entlastung der Reichsbank wegen des innerdeutschen Bankkredits an das Reich gering. In der vergangenen Woche erfolgten große Goldabgaben, weil die Reichsbank die Rückzahlung von 10 Proz. des 125 Millionen Dollar-Auslandkredits des Reiches währungsmäßig zu finanzieren hatte. Dagegen war die kreditmäßige Entlastung normal.

Die Wechselbestände gingen um 169,7 auf 2982,3 Millionen Mark zurück, die Reichsschatzwechselbestände nahmen um 3,1 auf 4,6 und die Lombarddarlehen (wie gewöhnlich zur Monatsmitte) um 41,9 auf 145,7 Millionen Mark zu. Daß auf dem deutschen Geldmarkt eine leichte Anspannung herrscht bzw. noch fort dauert, zeigt die Abnahme der zinsfreien Girogelder um 63,1 auf 338,6 Millionen Mark.

Der Notenumlauf ging verhältnismäßig wenig, nämlich um 80,3 auf 3796,3 Millionen Mark zurück, liegt aber um rund 400 Millionen niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Umlauf von Rentenbankfcheinen hat sich um 2,3 auf 405,0 Millionen erhöht.

Die Goldbestände nahmen um 52,0 auf 754,1 Millionen ab, was ziemlich genau der fälligen Anleiherate von 12 1/2 Millionen Dollar entspricht. Die Deckungsbedürfnisse verringerten sich um 1,3 auf 137,5 Millionen Mark. Die Devisenbilanz war also in der vergangenen Woche, auch unabhängig von der Finanzierung der Anleiherückzahlung, nicht ganz ausgeglichen. Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold und Devisen verringerte sich gegenüber der Vorwoche von 24,4 auf 23,5 Proz.

# Kreuger-Betrug und kein Ende.

Vor einigen Tagen wurde eine neue ungeheuerliche Fälschung von Kreugers aufgedeckt. Auf einem Depotschein über 1 200 000 Aktien einer italienischen Zündholzgesellschaft hatte Kreuger die Unterschrift eines italienischen Ministers gefälscht. Die Stockholmer Kriminalpolizei führt außerdem gegenwärtig Untersuchungen durch, nachdem sich herausgestellt hat, daß Kreuger für 80 Prozent der Aktien der Goldenen Goldgrubengesellschaft, nachdem er sie erworben hatte, die Stempelsteuern nicht gezahlt hat.

Alle Rechte vorbehalten!  
Nachdrucke verboten!

# Marsch der Eisernen Front.

Ausschneiden! Aufbewahren! Auswendiglernen!

# Marsch der Eisernen Front.

Drei Pfei-le zer-qual-ten wie Blit-ze die Nacht, wo bist du, du Lump, der den Freund umgebracht?  
 So schneist du, der mit sich  
 Post, die sich  
 Freund um-ge-bracht? Na-tio-nal? Na-tio-nal? Na-tio-nal? So schneist du, der mit sich  
 Dieb-stahl ge-macht? So-zia-list? So-zia-list? So-zia-list? So nennst du dich der mit dem  
 aus-ge-lacht? P. G? P. G? P. G? Du dienst mir als Vor-spann dem  
 selbst an-ar-kennt uns al-le be-zümpft und ver-rät nennt. Na-tio-nal? Dich  
 Rei-chen pek-ti-ant! Dem Ho-hen-sol-ken-sohn hast du dich al-li-iert! So-zia-list? Dich  
 Schlot-la-rou; er zahlt dir die-cke Egl-der, Mil-lion im Mil-lion. P. G? Dich  
 Li-ge trifft des-wei-te Strahl! Flic-ge, Pfeil, trifft, Ham-mer, ro-te Fah-nen we-let uns  
 Land! Ei-ser-ne Front! Ei-ser-ne Front! Ei-ser-ne Front! Flic-ge, Pfeil, trifft Ham-mer un-ser  
 Hand! Flic-ge, Pfeil, trifft, Ham-mer, ro-te Fah-nen we-let uns Land! Ei-ser-ne  
 Front! Ei-ser-ne Front! Ei-ser-ne Front! Flic-ge, Pfeil, trifft Ham-mer un-ser Hand!

Drei Pfeile zerpalten wie Blitze die Nacht.  
 Wo bist du, du Lump, der den Freund umgebracht?  
 National? National? National?  
 So schneist du, der nur sich selbst anerkennt  
 Und alle beschimpft und Verräter nennt!  
 National?  
 Dich, Lüge, trifft der erste Strahl:

Fliege, Pfeil, trifft, Hammer,  
 Rote Fahnen, wehet ins Land!  
 Eisernes Front! Eisernes Front! Eisernes Front!  
 Fliege, Pfeil, trifft, Hammer un'rer Hand!

Drei Pfeile zerpalten wie Blitze die Nacht.  
 Wo bist du, du Schuft, der den Diebstahl gemacht?  
 Sozialist? Sozialist? Sozialist?  
 So nennst du dich, der mit den Reichen paktiert!  
 Dem Hohenzollernsohn hast du dich alliiert!  
 Sozialist?  
 Dich, Lüge, trifft der zweite Strahl:

Fliege, Pfeil, trifft, Hammer,  
 Rote Fahnen, wehet ins Land!  
 Eisernes Front! Eisernes Front! Eisernes Front!  
 Fliege, Pfeil, trifft, Hammer un'rer Hand!

Drei Pfeile zerpalten wie Blitze die Nacht.  
 Wo bist du, du Verräter, die dich ausgedacht  
 Vg? Vg? Vg?  
 Du dienst nur als Vorspann dem Schlotbaron.  
 Er zahlt dir dicke Gelder, Millionen um Millionen!  
 Vg?  
 Dich, Lüge, trifft der dritte Strahl:

Fliege, Pfeil, trifft, Hammer,  
 Rote Fahnen, wehet ins Land!  
 Eisernes Front! Eisernes Front! Eisernes Front!  
 Fliege, Pfeil, trifft, Hammer un'rer Hand!

# Ein James Mitleid

Erzählung aus der französischen Provinz / Von Jean Giono

Jean Giono, 1895 geboren, gehört zu den besten französi-schen Dichtern der Jetztzeit. Giono zeichnet vor allem eine starke Naturverbundenheit aus. Seine Romane „Die Ernte“ und „Der Hügel“ sind erst kürzlich im Deutschen erschienen und von Dichtern der Jetztzeit. Jean zeichnet vor allem eine starke

Sie sahen neben der kleinen Tür des Bahnhofgebäudes und kannten zu seinem Entschluß kommen. Sahen bald auf die klapperige Postkutsche, bald auf die vom Regen glänzende Landstraße. Es war ein Winternachmittag, schmutzweiß und flach wie ein von der Stange gefallenes Veinental.

Der Dicke von beiden richtete sich auf. Er wühlte in den beiden Seitentaschen seiner weiten alten Samthose, dann untersuchte er mit spitzen Fingern seine kleine Westentasche. Der Postillon kletterte auf seinen Sitz, schnalzte mit der Zunge und die Gänge steiften die Ohren. Da schrie der Mann: „Einen Augenblick!“ Und zu seinem Geschreien sagte er: „Kommt!“ Und er kam. Er schlottete erbärmlich mager in seinem abgetragenen weiten Mantel. Sein Hals ragte aus dem Wollkragen hervor, wie ein Eisenstrang.

„Wohin?“ fragte der Dicke.

„Nach der Stadt.“

„Wohin?“

„Jehn Sous.“

„Steig ein!“ sagte der Dicke.

Er bückte sich, schob die beiden Zipfel des weiten Mantels auseinander und hob das Bein des andern auf das Trittbrett.

„Steig ein!“ sagte er noch einmal, „versuch's, Alter!“

Man mußte dem Fräulein Zeit lassen, ihre Stiebsachen auszuframen und die notwendigen Arrangements zu treffen. Sie hatte eine große, ganz weiße Nase, und wußte, daß man diese gepuderte Nase anseh, deshalb schielte sie immer ein bißchen zur Seite mit einem ein wenig bösen Blick. Der Dicke sagte auch gleich zu ihr: „Verzeihung, Fräulein!“ Gegenüber saß eine rundliche, sanftblickende Madame. Sie hatte einen Mantel mit Pelztragen und Pelz-manschetten. Ein Commis voyageur saß dicht neben ihr.

„Neh dich an“, sagte der Dicke und reichte die Schulter vor.

Der andere neigte den Kopf und lehnte sich an.

Er hatte schöne blaue Augen, die so unbeweglich waren wie stehendes Wasser.

Es ging im Schritt, denn der Weg stieg an. Die blauen Augen begleiteten die vorüberziehenden Bäume — unausgesetzt, als wollten sie sie zählen. Dann fuhr man durch flache Felder, und die Wagen-fenster spiegelten nichts wider als den einformig grauen Himmel. Der blaue Blick hingte sich starr an einen Punkt. Er bohrte sich geradezu in die rundliche Madame ein, aber er schien hindurchzu-bringen, irgendwo in die Ferne hinein, traurig, wie der Blick eines verängstigten Hammels.

Die Dame zog ihren Pelzfragen höher. Der Commis voyageur zog seine Hofe strammer. Das Fräulein zupfte am Rock.

Der blaue Blick hing noch immer am selben Fleck. Er riß dort etwas auf, hinterließ eine Wunde, wie ein Dorn. Die Dame wischte sich mit ihrem Handschuh über die Lippen, die feucht glänzten. Der Commis voyageur reichte den Arm, als ob er einen Krampf hatte. Er versuchte den leblosen blauen Blick gegenüber zu fixieren, mußte aber seine Augen senken. Er legte die Hand aufs Herz: Die Brief-tasche befand sich in Sicherheit. Trotzdem betastete er sie der Länge und Breite nach.

Ein Schatten fiel in den Wagen: die kleine Stadt schloß die Bahnhofstraße mit ihren beiden Reihen verwitterter Häuser auf. Auf der einen Seite präsentierte sich das „Verkehrshotel mit Garten“, auf der anderen gab es drei Kolonialwarenhandlungen, die feuerlich und neidisch dreinschauten.

Der Pfarrer entleerte seine Pfeife in das Weihwasserbeden — der Alchbecher stand auf dem Rande des Betpults — und legte die noch warme Pfeife ins Futteral. Er mußte sich jetzt damit besorgen, die Nummern der „Weihendacht“, die an die Abonnenten verteilt werden sollten, nach Straßen und Hausnummern zu ordnen. Drei

Stelle fehlten. Er hob den ganzen Baden hoch und noch eine Nummer des „Kreuzes“ dazu, die ganz auseinandergefaltet war. Endlich hatte er alles beisammen: die drei Nummern lagen unter dem Paket Schweinefleisch, das ihm sein Bruder soeben gebracht hatte... „Sehr sauber sieht das ja nicht mehr aus...“ Ein Um-schlag hatte Fiedle. Er begutete ihn in dem grauen Tageslicht, das durchs Fenster fiel, um festzustellen, ob es sehr zu merken war, oder ob, wenn man es schräg hielt... aber er brauchte es ja nur, so wie es war. Frau Buret zu geben, die Pampeln zu verkaufen hatte: die würde es kaum merken mit ihren schmutzigen Fingern, sondern glauben, sie selber wäre es gewesen.

Auf dem Fußboden war, auch eine Hinterlassenschaft dieses bäuerlichen Bruders, eine Abspatzspur von Stalldunst geblieben. Der Pfarrer stand auf und stieß die Klumpen mit der Fußspitze bis in die Ofenecke.

„Martha, es hat geläutet!“

„Was?“ fragte Martha, die Küchentür aufklingelnd.

„Es hat geläutet!“

Die Haushälterin wurde durch das schmale Band, mit dem ihre Schürze zugebunden war, zwischen den vollen Brüsten und dem Leib in zwei Hälften geteilt.

„Schon wieder! Sie könnten auch wirklich selber nachsehen, Herr Pfarrer! Immer runter und raus! Ich mit meinen geschwollenen Beinen... Sie werden's schon noch erleben!“

Er läutete noch einmal.

„Sehen Sie doch selber nach! Wenn's weiter nichts ist, werden Sie unten schon alleine damit fertig. Bei dem Wetter mocht man mir doch hier nur alles schmutzig...“

Ihr Gesicht glänzte über und über vor Feit.

„Das kommt von den Speckscheiben“, sagte sie. „Der Speis-schrank ist zu hoch. Eine ist rausgefallen, und ich habe sie mit der Backe aufgefangen.“

„Wer da?“ schrie der Pfarrer in den Korridor hinaus. Dann schob er die Klappe zurück und öffnete.

„Guten Tag, Herr Pfarrer“, sagte der Dicke.

Der Dicke mit den blauen Augen stand hinter ihm und klapperte in seinem weiten Mantel.

„Hier wird nichts gegeben“, sagte der Pfarrer, als er sie sah.

Der Dicke zog seinen Hut. Der Dicke hob die Hand bis zum Hut, unternahm aber sonst nichts und blieb so mit der Hand in der Luft, den Blick auf den Pfarrer geheftet.

„Haben Sie nicht eine kleine Arbeit?“ fragte der Dicke.

„Eine Arbeit?“

Der Pfarrer schien nachzudenken und machte die Tür etwas weiter auf.

„Eine Arbeit?“

Er öffnete ganz.

„Kommen Sie rein!“

Der Dicke, der seinen Hut wieder aufgesetzt hatte, nahm ihn schleunigst wieder ab.

Vom Marsch der Eisernen Front sind erschienen: Flugblatt im Preis von 5 Pf., Orchestermaterial, Stim-men für Männer- und Gemischten Chor, die „Freiheits-platte“, enthaltend: Marsch der Eisernen Front, Not-gardistenmarsch, Internationale für Gesang und Orchester im Preis von 1,50 Mk. Auslieferung durch den Deut-schen Arbeiterjüngerbund, Berlin S 14, Wallstr. 58. — Der Keinerlös fließt den Opfern des Abwehrkampfes gegen die NSDAP. zu. Spenden für diesen Fonds an die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin S 14, Wallstr. — Bis zum 31. Juli muß der Marsch der Eisernen Front überall in Deutschland verbreitet sein! Singt, spielt ihn überall! Freiheit!

„Schönen Dank, Herr Pfarrer, schönen Dank!“  
 Er pugte seine Schuhe am Vorleger und trat mit gebücktem Rücken ein, obgleich die Tür reichlich hoch war.  
 Der andere sagte nichts. Er trat aufrecht ein, mit schmutzigen Füßen, und folgte den Bewegungen des Pfarrers mit seinen traurig-fühlen blauen Augen.

Man ging durch eine breite Durchfahrt, denn das Pfarrhaus war früher ein bäuerliches Gutshaus gewesen. Dann gelangte man in einen quadratischen Hof. Hier mündeten die Treppen ein, die an den Ecken des Hofes auswärts stiegen.

„Warten Sie hier“, sagte der Pfarrer, dessen Blick die schmutzi-gen Füße gestreift hatten.

Er ging hinauf.

Der Dicke lachte leise vor sich hin.

„Siehst du, es macht sich“, meinte er. „Nur zwanzig Sous Spejen...“

„Martha...“, rief der Pfarrer, oben angelangt und fügte rasch hinzu:

„Was machst du da?“

Auf dem weißen Holztisch stand eine Pfanne, und darin prugelte Schweinefleisch mit Stücken bräunlichroter Leber wie eine Dolbe heßer und dunkler Blüten.

„Ein Schweinebraten.“ Martha träufelte einen dickflüssigen, würzigen Wein darüber. Das zischende Fett beruhigte sich.

„Ist das für heute Abend?“

„Ja.“

„Weißt du, Martha, woran ich gedacht habe? Man könnte viel-leicht das Brunnenrohr machen lassen?“

„Dann muß man in den Brunnen steigen“, sagte Martha, mit dem Sprengen des Weins beschäftigt.

„Allerdings“, antwortete der Pfarrer.

Martha schweig ein Weilschen, dann hörte sie mit einem plög-lichen Ruck zu gießen auf:

„Haben Sie denn jemanden, der hinuntersteigt? Sie wissen ja, was der Brunnenarbeiter gesagt hat: Er hätte keine Lust, zu er-trinken. Ist ein zu alter Brunnen! Und Sie glauben, Sie könnten jemanden finden?“

„Da unten sind zwei, die nach Arbeit fragen. Sehen aus wie Leute, die es nötig haben.“

„Dann ist's gut“, sagte Martha, „denn der Brunnenarbeiter steigt da nicht runter, er hat es mir gesagt. Wenn sie es nötig haben, kann man es ja machen lassen.“ (Schluß folgt.)

# Europäische Aphoristiker

Heinrich Heine. 1797—1856.

Die Gesellschaft ist immer Republik — die einzelnen streben immer empor und die Gesellschaft drängt sie zurück.

Politische Wetterfahnen. Sie beschwören Stimmen und verlassen sich auf ihre Beweglichkeit — sie vergessen, daß ihnen ihre Be-weglichkeit nichts heißen wird, wenn mal der Sturmwind stürzt, worauf sie stehen.

Nach fetten Röhren kommen die mageren, nach den mageren gar kein Fleisch.

Für die Güte der Republik könnte man denselben Beweis anführen, den Boccaccio für die Religion anführt: sie besteht trag ihrer Beamten.

In einer vorwiegend politischen Zeit wird selten ein reines Kunst-werk entstehen. Der Dichter in solcher Zeit gleicht dem Schiffer auf stürmischem Meere, welcher fern am Strand ein Kloster auf einer Felsenklippe ragen sieht: die weißen Nonnen stehen dort singend, aber der Sturm überschreitet ihren Gesang. Auch Rothschild könnte eine Bathalla bauen — ein Pantheon aller Fürsten, die bei ihm Anleihen gemacht.

Weise entwerfen die neuen Gedanken und Karren verbreiten sie. Wir begriffen die Ruinen nicht eher, als wir selbst Ruinen sind.

Die deutschen Frauen sind gefährlicher wegen ihrer Tauchbücher, die der Mann finden kann.

Daß der Gatte Kantippen ein so großer Philo-topos geworden, ist merkwürdig. Während allem Gezänk noch denken! Aber schreiben konnte er nicht. Sokrates hat kein einziges Buch hinterlassen.